Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 109 (1964)
Heft: 32-33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

32/33 109. Jahrgang Seiten 913 bis 944 Zürich, den 7. August 1964 Erscheint freitags

Musikerziehung, das Thema dieser Nummer der SLZ

Photo aus «Pro Juventute» Nr. 4/5 1964. Das April/Mai-Heft der Zeitschrift «Pro Juventute» ist dem Thema «Spiel und Freizeiteinrichtungen» gewidmet. *PEM*

Inhalt

Konservenmusik?
Musikerziehung bei Zoltán Kodály
III. Teil: Sektionsberichte
Schweizerische Schulplanung auf föderalistischer Grundlage
Der Lehrer als Zielscheibe!
4. Schweizer OL-Tag
8. Arbeitstagung der IMK
Sind Italiener-Klassen erwünscht?
Neue Bücher
Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV
Kurse / Ausstellungen

Musikbeilage

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 18. August 1964, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Regula Weber. Stufenbarren Md. II. Stufe.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 24. August 1964, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr Probe für alle. Dienstag, 25. August 1964, Aula Hohe Promenade, 18.00 Uhr Sopran/Alt, 18.30 Uhr übrige.

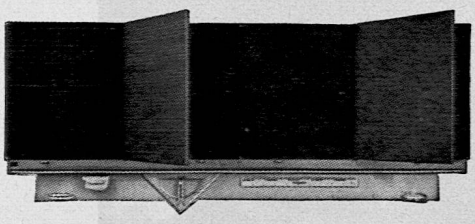
Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 17. August 1964, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung H. Pletscher. Grundschule, Uebungen der Schulendprüfung, Spiel.

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe der SLZ ist als Doppelheft 32/33 bezeichnet, die nächste Nummer erscheint in 14 Tagen am 21. August 1964.

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:
unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen
Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel Zug
Telephon (042) 4 22 38 Zuger Wandtafeln seit 1914

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen **Herbst 1964**

23. August — Bregenz, Besuch der Ausstellung **«Barock am Bodensee»**, evtl. Abstecher nach Lindau. 1 Tag mit Bahn. Leiter: Herr Paul Winkler, Zürich. Ab Zürich Fr. 35.–.

4.–11. Oktober — **Venetien–Friaul,** 8 Tage mit Bahn und Car: Padua – Udine – Cividale – Grado. Leiter: Dr. P. A. Buchli, Zürich. Etwa Fr. 390.–.

4.–11. Oktober — **Berlin–Frankfurt,** 8 Tage mit Bahn und Flugzeug. Leiter: Dr. Edgar Frey, Zürich. Ab Zürich etwa Fr. 580.–.

Programm- und Preisänderungen vorbehalten.

Meldefrist für die Reisen im Oktober: 1. September. Einleitende Vorträge zu den Herbstreisen: Samstag, den 5. September, 15 Uhr, im «Du Pont», 1. Stock, Bahnhofquai 5, Zürich 1.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim Sekretariat der SRV, Zürich 37, Trottenstrasse 73, Telephon (051) 44 70 61.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Konservenmusik?

Vortrag 6. Juni 1964, im Rathaus zu Luzern.

Verehrte Lehrergemeinde!

In diesen Tagen, Wochen und Monaten läuft in Lausanne die mechanische Wiedergabe einer Komposition für Maschinen, betitelt «Les Echanges», welche Rolf Liebermann eigens für die EXPO 64, d. h. für deren Sektor «Waren und Werte», geschrieben hat. Der Sinn dieses Auftrags an R. L. war, die etwas trockene Materie des genannten Sektors (in unserem Falle 156 Maschinen und Apparate verschiedenster Art) durch eine Dauermanifestation aufzulockern und damit die Besucher unmittelbar anzusprechen – kein Musikstück, sondern eher eine Art Schlagzeugstück, dessen Klänge und Geräusche in einem raffiniert gestalteten Formablauf von 2¾ Minuten Dauer dargeboten werden, ohne die Ambition einer «Humanisierung» oder «Dämonisierung» der Maschinenwelt, sondern in der Absicht, den Tausenden von Besuchern die sonst stumme Apparateschau und ihre «Sprache» in einer sinnfälligen Dynamik vorzuführen. – In dieser merkwürdigen, aber grossartig zweckerfüllten «Apparatemusik» begegnen die Besucher der Expo einem Produkt nicht in erster Linie der elektronischen Musik, sondern genauer der «musique concrète», jenem Zweig der modernsten, mechanisch reproduzierten Musik, welche Pierre Schaeffer, Paris, als «künstlerische Emanzipation der Geräusche» in die Revolution der Musik einbaute.

Damit, mit der *elektronischen Musik* und der *musique concrète*, sind die beiden sensationellen Strömungen genannt, welche durch die Benützung und den zweckhaften Ausbau der neuesten elektroakustischen Erfindungen der traditionellen Musik den Vorrang streitig machen wollen. Eine verwirrende Reihe bisher unbekannter Benennungen wie Trautonium, Sphärophon, Ondes Martenot, Vibraphon, Dynamophon, Aetherophon, Rhythmikon, Mikrotonalität, akustische Komplexe, das komponierende Elektronengehirn der Zukunft usw. charakterisiert diese neue Klangwelt, die im schon erwähnten *Pierre Schaeffer* und seiner musique concrète und in *Karlheinz Stockhausen*, Köln, und seinem Laboratorium für elektronische Musik ihre Führer und Promotoren hat.

Warum aber nun die Aufzählung dieses (wie die Avantgardisten sagen) «kühnen Vokabulars der futuristischen Musik»? 1. Weil nicht nur diese ultramodernen Errungenschaften, sondern vor allem die seit Jahrzehnten auf mondialer Ebene wirkenden «Grossmächte» von Radio, Schallplatte, Tonbandgerät und Fernsehen den charakteristischen Ausdruck im musikalischen Bereich unserer technisierten Zeit darstellen und 2. weil die Jugend, also die Jugend dieses technischen Zeitalters, mit einem angeborenen Interesse, ja, ich möchte geradezu sagen durch eine schicksalhafte Bindung mit diesen Grossmächten verbunden ist. – Wie würden unsere Schüler aufhorchen, wenn man ihnen z. B. erzählte, wie Pierre Schaeffer, der Herrscher über ein ganzes elektroakustisches Arsenal von Magnetophonen, Nachhallmaschinen, Filtern und Tonbandspulen, in Paris eines Tages im Schuppen des Bahnhofs von Batignolles sechs Lokomotiven entdeckte und mit Hilfe von Eisenbahnern mit den Dampfpfeifen dieser Lokomotiven ein konzertantes Fugato pfeifen liess und dann diese «konkrete Musik» in einer elektroakustischen «Geräuschmontage» festhielt! – Oder ich möchte die Gesichter unserer jungen Leute sehen, wenn sie einmal einen Blick tun könnten in das Untergeschoss des Kölner Funkhauses, wo K. H. Stockhausen und seine Techniker vor den komplizierten Schalt- und Steuerpulten, den Logarithmentabellen und Partituren sitzen, die aussehen wie die Planskizzen riesiger Rangierbahnhöfe! – Technik! Welche Faszination übt dieses Wort auf die jungen Leute von heute aus! Ihrem Zauber sind sie geradezu verfallen. Und diese Grossmacht erhebt denn auch, zu Recht oder zu Unrecht, mehr und mehr einen fatalen Totalanspruch auf den Menschen, seine Zeit, sein Leben und seine Zukunft. Nicht nur stossen Radio, Schallplatte, Tonband und Fernsehen, stossen Jazz, Song, Schlager und Schnulze in immer breitere Zonen unseres Daseins vor, die religiöse nicht ausgenommen – auch Kernspaltung, Atomphysik, Radioaktivität und Weltraumrakete bedrängen mehr und mehr unser zwischen Hoffnung und Furcht schwebendes Leben. Und es erscheint noch als harmlos, wenn die Perfektion der mechanischen Musikwiedergabe den bescheidenen do-it-yourself-man schliesslich ebenso entmutigt wie die elegante Kilometerfresserei einer verchromten Luxuslimousine den hinterwäldlerischen Spaziergänger. – Doch über all das ist in folgenden Zusammenhängen noch Mehreres zu sagen.

Jetzt jedoch soll, sozusagen zur Konfrontierung mit den eben genannten Grossmächten, von der traditionellen Musik, dem Erbe der Vergangenheit, die Rede sein, also der Musik des Gesanges und der herkömmlichen Instrumente.

Hier handelt es sich nicht um elektronische Röhren, Frequenzen, metrische Reihen, Mischpulte, Strukturen, Kontakte, Kybernetik und Roboter – hier werfen wir unsern Blick auf das uns vertraute Notenbild, das sich aus den Neumen der tausendjährigen Choralhandschriften und den Tabulatoren des Mittelalters bis zu der heute noch weithin geltenden Notenschrift entwickelt hat – auf die Saiten- und Tastinstrumente aller Art, die, als mit Händen zu spielen, eines Fingersatzes bedürfen und welche die in Noten festgehaltene oder frei improvisierte Musik mittels der technischen und musikalischen Interpretation realisieren. – Und da ist noch, als das kostbarste dem Menschen verliehene Gottesgeschenk, die menschliche Stimme, welche keines Fingersatzes bedarf, weil die Uebersetzung vom Notenbild auf das ausführende Organ auf rein intuitivem Wege erfolgt, d. h. über die musikalische Erkenntnis

und das musikalisch geschulte Ohr. Und das, diese herrliche Unabhängigkeit von jeglicher technischen oder instrumentalen Assistenz, verbunden mit dem Einsatz der geist- und naturgegebenen Mittel von Musikalität und Stimme, das erhebt das Singen zur höchsten, einzigartigen, ja tiefsinnigsten musikalischen Kunstausübung. Der singende Mensch wird selber zum tönenden Künder der Musik, sei es im Volks- oder Kunstlied, sei es im Solo- oder Chorgesang.

Und nicht nur *sehen* wir diese Noten, Instrumente, singenden und spielenden Menschen – wir *hören* auch diese Musik, die als Kulturerbe kunstvoller Jahrhunderte auf uns gekommen ist und sich in der gesunden Evolution zeitgenössischer Aussage durch unsere Generation hindurch unablässig weiterentwickelt.

Diese Kunst, sei sie Erbe der Vergangenheit, sei sie Ausdruck unserer Zeit, *muss* unserer Jugend um jeden Preis erhalten bleiben, mehr noch: sie muss ihr zugänglich gemacht werden, mehr noch: sie muss ihr Besitz werden, und für dieses Ziel müssen alle Mittel eingesetzt werden: das *Hören* guter Musik, sei es in lebendig reproduzierter oder mechanisch reproduzierter Wiedergabe als eine der schönsten und bildendsten Erlebnisformen, als beglückende Aufnahme geistbeseelter Schönheit, als Anreiz zum Selbermusizieren – und dann selbstverständlich eben dieses *Selbermusizieren* in Haus und Schule. Hier ist vor allem die schulische Musikerziehung aufgerufen als loyale Partnerin des Elternhauses und als einzigartige Transformatorenstation der Musik der Entwicklungsjahre zur Musik im Leben!

Und hier erhebt sich nun die Kernfrage unserer Ausführungen, die also lautet:

Wie soll eine neuzeitliche schulische Musikerziehung das Gestern und das Heute, also Tradition und Fortschritt, in richtiger Wertung und Dosierung in ihren Unterrichtsplan einbauen?

1. Die Sache der schulischen Musikerziehung steht und fällt mit der *Wertung*, welche sie bei Behörden und Lehrern hat. Ob sie gnädig geduldetes Randfach oder ernstgenommene Materie ist. Selbstverständlich: die idyllischen Zeiten, da es Hauptaufgabe des Schulgesanges war, nach unmethodischer Methode eingetrichterte Liedchen als Klanggarnitur für Schulfestlichkeiten bereitzustellen, diese Zeiten sind vorbei. Aber ist es nicht auch heute noch vielfach so, dass die grausame Zeitdifferenz zwischen Schulstundenplan und musikerzieherischer Notwendigkeit die Arbeit des Schulgesanglehrers unnötig einengt? *Will* man aber eine zeitaufgeschlossene Musikerziehung *ernstlich*, dann ist heute der zeitgerechte Einbau des Schulgesanges samt seiner aktuellen fachlichen Ausweitung nicht ein Problem, sondern ein grosszügig zu erfüllendes Postulat von heute.

2. Wie mit der Wertung, so steht und fällt die Sache der schulischen Musikerziehung mit dem *Lehrer*, sei er nun Lehrer mit musikerzieherischem Nebenauftrag oder eigentlicher vollamtlicher Schulmusiker. Seine heutige Aufgabe ist weit über das hinausgewachsen, was die relativ einfache Obliegenheit seiner Vorgänger war. Von seiner spezialberuflichen Schulung, seiner immerwährenden Selbstvorbereitung, seinem musikpädagogischen Geschick und seiner kulturellen Standfestigkeit hangen Arbeitsgeist, Attraktivität und Erfolg weitgehend ab. Und schon *das* heisst sehr viel! Wie zum Musiker überhaupt, muss man auch zum Schulmusiker geboren sein. Denn wenn dem Musiker neben der Liebe zur Kunst auch noch die Liebe zum Applaus und zum Honorar gestattet sein mag, so kommt beim Schulmusiker, dessen Wirken sich sozusagen im applauslosen Raum vollzieht, noch die Liebe zum Kinde hinzu, ohne welche gerade beim Kinde der Musikunterricht allzugern zum sonnenarmen Schrebergarten wird. Mit dieser Liebe zur Kunst, zum Spezialfache und zum Kinde ist es jedoch beim Schulmusiker nicht getan. Da ist vorerst der Unterricht im Singen, das Alpha und Omega jeder musikalischen Grundschulung, das Bilden von Stimme und Sprache als dem besten menschlichen Eigenbesitz, das Bilden von Rhythmus und Gehör, das Nahebringen der fundamentalen Theorie von Takt, Notenwert, Intervall, Melodie und Harmonie, all diesen Vorstufen zur Erarbeitung des Liedgutes. Dazu kommt, wenn im Bereiche der Möglichkeit, Planung, Aufstellung und Lehre eines einfachen Schul-Instrumentariums wie Blockflöten, Orffsches Schulwerk usw., wobei man in günstigen Fällen die Früchte häuslichen Instrumental-Unterrichts einbeziehen kann. – Das ist das eine, Ihnen wohl genügend Bekannte – und wieviel ist schon das allein! Und schon stehen wir wieder vor der Frage: Wie soll man die heutige Möglichkeit der sogenannten «Technischen Mittler» (Radio, Schallplatte, Tonbandgerät, Fernsehen) für den schulischen Musikunterricht nutzbar machen?

Dass diese Möglichkeiten einbezogen und nutzbar gemacht werden sollen, dafür gibt es nur *eine* Antwort: *Unbedingt!* Vom brennenden Interesse unserer Jugend für all diese Apparate und Geräte haben wir schon gehört. Sie haben es ins Leben mitbekommen und praktizieren es meist schon von Kindsbeinen an zu Hause. Nun sollen sie diese technischen Mittler in der Schule als Ausgestaltung und Aktivierung des Musikunterrichts besser und tiefer kennenlernen, und zwar unter der Aufsicht, der Anleitung und dem Beispiel des Lehrers. Das bedeutet allerdings für den Lehrer, zum bereits erwähnten Pensum, einen gewaltigen Zusatz an Vorbereitung und Unterrichtspraxis. Aber er kommt, wenn er nicht auf ein ausgesprochenes Attraktivum und wertvolle Helfer verzichten will, nicht darum herum. Das aber bedeutet für ihn: Vorbereitender Selbstunterricht in Theorie und Praxis aller für den Unterricht in Frage kommenden audiovisuellen technischen Mittler, bis zum zuverlässigen eigenen Können. Er muss sich in der Handhabung von Mikrophon und Schallplatte die Erfahrungen der Fachindustrie zunutze machen, muss die Schnitt- und Montagemöglichkeiten bei Bandaufnahmen kennen, muss sich in der einschlägigen Literatur und im musikalischen Programmangebot auskennen, muss ein Bastler, ein Monteur, ein Klangregisseur, mit einem Wort ein veritabler Tausendsassa sein, dessen Eigenvorbereitung und Schultätigkeit pausenlos läuft.

Und dann, in der Schule selbst, gilt es für ihn, neben dem eigentlichen Gesangunterricht, die ordnenden Grundlagen zu legen für den Sinn und Gebrauch der von ihm verwendeten technischen Mittler. Da gilt es den Schülern klarzumachen, dass die zwar grossartige, aber irgendwie verführerische Erleichterung und Befreiung von eigener Mühe durch die mechanischen Musikapparate das mühevollere aber bildendere Selbermusizieren nicht zurückdrängen oder gar aufheben darf, dass das bequeme Sich-Hinräkeln vor den Apparat weit hinter dem freudigen Gang zu einem Konzert zurücksteht, wo man neben dem audiovisuellen Kunstgenuss auch noch das herzstärkende Fluidum eines Gemeinschaftserlebnisses zu spüren bekommt, dass dem bloss passiven Anhören der mechanischen Perfektion das viel wertvollere aktive Erarbeiten erreichbarer lebendiger Musik gegenübersteht. Er muss zudem bei seinen Schülern den oft zu Hause angewöhnten wahllosen Gebrauch der Musikkonserve in eine vernünftige, überlegte, das Musikverständnis fördernde Betätigung umerziehen. Denn gerade der Lehrer weiss am besten: wie der übermässige Gebrauch von Radio und Schallplatte z. B. im Unterricht zur Degenerierung und Lähmung dieses Unterrichts führen kann, so können sich übermässiger Gebrauch von Film und Fernsehen zur eigentlichen Phantasieblockade auswirken.

Diesen Gefahren muss der Lehrer durch Belehrung und Beispiel, vor allem aber durch eine Art von ständiger *Pädagogisierung* der technischen Mittler begegnen, d. h. er stellt diese in einen überlegten erzieherischen Dienst in seinem Unterricht und vermag so die erwähnten Gefahren nicht nur zu bannen, sondern die unleugbaren Gewinne und Vorteile derselben in um so helleres und wohltätigeres Licht zu rücken.

Die Tonaufzeichnung erfüllt einen uralten Menschheitstraum, nämlich dem flüchtigen Klang Dauer zu verleihen; denn Tonband und Schallplatte sind beliebig wiederholbar, und das allein schon ist eine unschätzbare Hilfe im Unterricht. Zudem: der überlegte Einbau mechanischer Musik in den Unterricht fördert die Vertiefung des Musikverstehens, ermöglicht interessante und aufhellende Stilvergleiche, führt zu bildender Begegnung mit in der Schule nicht aufführbarer Musik (Solokonzert, Kammermusik, Schauspiel, Oper), vor allem auch mit ausgesuchten Kostproben unbekannter alter wie umstrittener ultramoderner Musik und damit den Problemen der Gegenwart. Die Spannweite der musikalischen Praxis und Erziehung war ja noch nie so gross wie heute. Da ist es von grösster Wichtigkeit, dass die wertende Einordnung und unterrichtliche Durchführung der beiden Komponenten Tradition und Fortschritt, dass die Vorarbeiten, Eigenversuche und Selbsterfahrungen des Lehrers in den Diskussionen mit den Schülern deren kritische Urteilsfähigkeit und das gesunde Interesse an der Verbindung von Musik und Technik wecken und dass – auch das ist wichtig – die Schüler am Beispiel des Lehrers lernen, dass zum überlegten programmatischen Einbau der technischen Mittler in den Unterrichtsverlauf selbstverständlich auch die zielbewusste Auswahl der aufzuführenden Beispiele inkl. Registrieren und Archivieren derselben, zusammen mit den Hör- und Diskussionsergebnissen, gehört, also alles das, was man gute Auswertung nennt. Und noch etwas ist wichtig: dass nämlich in diesen «technisierten Unterrichtsstunden» nicht etwa einseitig nur der Lehrer und seine Klasse zu Wort und Ton kommen, sondern dass die Welt der Musikgeschichte, alte und neue Musik, Solomusik, Chor- und Orchesterklang, Instrumentenkunde, Folklore, Jazz und Schlager, ins Schulzimmer kommt. Hier wirken sich die Standpunkt-Sicherheit, der gebildete Geschmak, das erklärende Wort und das warmherzige Verstehen des Lehrers geradezu entscheidend auf Führung und mitgehende Lernfreude der Jungen aus. Da fällt z. B. ein blitzartig erhellendes Wort über die blosse *Manipulation* beim Betätigen von Musikapparaten, im Gegensatz zum *manuellen* Können bei wirklich gespielter Musik – da fällt ein wertender Vergleich zwischen dem Vollwert einer tiefempfundenen Melodie und dem Halbwert einer seichten Schlagerschnulze, da hören die Schüler von dem hohen Wert der Musikerziehung bei den alten Griechen, da wird ihnen klargemacht, dass alle Technisierung, auch die zum Unterricht beigezogene, im Dienste eines höheren Bildungszieles stehen muss, ja, dass es letzten Endes vor allem im Reiche des Geistes gilt, die hohen Kulturgüter gegen die überhandnehmende Technisierung und Rationalisierung in Schutz zu nehmen; da muss endlich das Wort fallen davon, dass zwar die technischen Mittler eine ungeheure, aber in *gebändigten* Dienst zu nehmende Hilfs- und Genusskraft darstellen, dass aber alles selber erwobene Spielen und Singen als aktive und lebendige Kunstausübung den unbedingten Vorrang hat.

Und noch ein Allerletztes ist von entscheidender Wichtigkeit, dass nämlich dieses ungeheure Tätigkeitsfeld eines verantwortungsbewussten Schulmusikers auch von den Behörden in seiner kulturellen Wichtigkeit voll erkannt, anerkannt und in Schulplanung und Finanzierung einbezogen wird! Die schulische Musikerziehung ist nun einmal ein immer wichtiger zu nehmendes Unterrichtsfach an unseren Schulen, und zwar in der Grundschulung des Singens und Spielens, wie im Einbezug der technischen Mittler unserer Zeit.

Mögen die Behörden diesem unüberhörbaren Imperativ unserer Zeit ihre tatkräftige Beachtung schenken! – Für die gesunde Mischung von Tradition und Fortschritt wird sich jeder zeitaufgeschlossene Lehrer und Musikerzieher mit seinem ganzen Idealismus und mit voller Arbeitsfreude einsetzen.

Und nun noch eine Frage, die nicht wir stellen, sondern die der Lehrer stellt: Lohnt sich das?

Ja, wenn das Singen und Spielen unserer Jugend nur so eine Tändelei neben anderen Tändeleien wäre, oder nur eine in mürrischem Gehorsam zu erledigende Nebenaufgabe, wenn die Musik nur eine mechanisch hergestellte und passiv zu schluckende Droge wäre, oder ein rhythmischer Kitzel für Beinakrobatik und eine erotische Traumfabrik – ja, wenn sie *das* wäre, dann lohnte sich der geschilderte Einsatz, Arbeit, Können und Idealismus wirklich nicht.

Aber wir wissen doch was Musik ist, was sie *uns* ist und was sie dem *Kinde* sein und werden soll. Noch

heute gelten die Worte, die Hans Georg Nägeli in der Vorrede zu seiner 1810 erschienenen Gesangbildungslehre schrieb: «Musik ist uns für Sinn und Seele, für Leben und Liebe, für Tugend und Gottseligkeit ein so kräftiges, so heilbringendes Bildungsmittel, dass wir es auf die Jugend nicht anders als mit Gewissenhaftigkeit und Würde, mit Eifer und Beharrlichkeit angewendet wissen möchten. Durch kein anderes menschliches Wissen und Können wird das Kind von seiner sinnlichen und geistigen Seite her so tief und lebhaft ergriffen und so manigfaltig beschäftigt. Der Musiklehrer erkenne diesen seinen Beruf von der edelsten Seite. Unter seiner zweckmässigen Leitung wird dem Kinde die Singstunde unter allen Lehrstunden die liebste . . .»

Ich schliesse mit zwei kleinen Bildern aus der Gegenwart, gesehen von einem Zeitgenossen, dessen linkes Brillenglas pessimistisch, dessen rechtes optimistisch geschliffen ist:

Linkes Brillenglas: Die Kinder sind vom Fernsehschirm nicht wegzujagen, die jungen Leute, kaum sind sie beisammen, legen Platten auf, teils um zu tanzen, teils um den Anschluss an die neuesten Schlager nicht zu verpassen, die Mutter in der Küche lässt beim Kartoffelschälen ihr kleines Transistorengerät gedankenlos laufen, keine Schulaufgaben der Kinder ohne Konservengeräuschkulisse, kein Fussballmatch ohne Lautsprechergedröhn, ja, keine Predigt ohne stimmverzerrende Verstärkeranlage.

Elektronenorgeln verbrühen J. S. Bach bis zur Unkenntlichkeit, synthetisches Kirchengeläute im armseligsten Dorf täuscht erzgegossene Glocken vor, man schickt den Kirchenchor von der Empore und «bespielt» das Hochamt mit einer Mozart-Messen-Langspielplatte usw. usw.

Rechtes Brillenglas: Der Zudrang gerade der Jugendlichen zu den Meisterkonzerten stimmt erfreulich nachdenklich, die Singkreise und Kammerchöre sind eine typische Einrichtung der modernen Laienmusikpflege, die der vorbachschen wie der nachromantischen und modernen Musik ihr Interesse schenken. Der Andrang zu den Musikschulen und Konservatorien, auch derjenige z. B. zum Internationalen Musikwettbewerb in Genf und an unzähligen Musikzentren der Welt, nimmt ständig zu. Und auch, um noch ganz bescheiden etwas Lokales einzuflechten, der Besuch der Singschule für Kinder an der Schweiz. Kirchenmusikschule, gedacht und gestaltet als Unterbau der schulischen Musikerziehung, ist hoch erfreulich. Das alles deutet doch darauf hin, dass das Gottesgeschenk der Musik, wie zu allen Zeiten, so auch heute, in den jungen Leuten erfreuliche Resonanz findet, dass diese jungen Leute auch heute an dem, was man «musikalische Musik» nennt, ein lebendiges, aktives erfreuliches Interesse haben.

So wollen denn auch wir, die Treuhänder aufbauender Pädagogik und ernsthafter Musikerziehung, es mit dem *optimistischen* Glasschliff halten, wie ja Optik und Optimismus neben der klanglichen eine feine innere Verwandschaft zeigen.

Seien wir darum den Lichtseiten zugeneigt und freuen wir uns, dass wir beauftragt sind, das helle und wärmende Licht der Musikkunst mit ungebrochenem Optimismus in unsern Kindern zu wecken und zu nähren und es mit ihnen durch die oft verhüllte Gegenwart in eine hoffentlich sonnenüberglänzte Zukunft zu tragen.

Dr. h. c. Johann Baptist Hilber, Luzern

Musikerziehung bei Zoltán Kodály

In fast allen Diskussionen über das zeitgenössische Erziehungswesen taucht immer wieder die Forderung auf, neben der Vermittlung von Wissen und Schulung der Verstandeskräfte auch der musischen Erziehung der Jugend als einem wesentlichen Faktor zur Entwicklung einer harmonischen Persönlichkeit vermehrte Beachtung zu schenken. In der Praxis wird dieser Forderung aus mancherlei Bedrängnissen des heutigen Schulwesens heraus fast nirgends Genüge getan. Gewiss, der deutsche Komponist Carl Orff hat mit viel Hingabe ein musikalisch-rhythmisches Erziehungssystem erarbeitet und praktiziert es zum Nutzen einer allerdings sehr geringen Zahl von Zöglingen in der Nähe von Salzburg. Und Paris wie Berlin haben städtische Musikschulen geschaffen, in denen zu ganz geringen Kosten oder gar unentgeltlich Kinder und Jugendliche Musikunterricht bekommen. Aber all das sind gesonderte Musikschulen, die getrennt von den allgemeinen Schulen arbeiten, übrigens auch nicht mit den zur Heranbildung von Berufsmusikern dienenden Konservatorien verwechselt werden dürfen. Auch diese Schulen erreichen leider nur eine beschränkte Anzahl von Jugendlichen.

Ganz andere Wege aber ist in den letzten Jahren Ungarn gegangen, das eine grosse Zahl von allgemeinen Musikschulen aufgebaut hat und sie auch noch weiter ausbaut, die eng mit den allgemeinen Schulen verknüpft sind und natürlich auch nicht den Ehrgeiz besitzen, Berufsmusiker heranzubilden, sondern nach den Worten ihres Promotors, des grossen Komponisten Zoltán Kodály, musikliebende und musikverständige Menschen, gute Laienmusiker und kompetentes Musikpublikum erziehen sollen. Ungarns Schulwesen ist so gegliedert, dass sich an die achtjährige Grundschule höhere Schulen aller Art, Gymnasien, technische und andere Fachschulen anschliessen. Die allgemeinen Musikschulen, die auf die Initiative Kodálys hin geschaffen wurden, entsprechen den Grundschulen, erfassen die Kinder und Jugendlichen von 6–14 Jahren und vermitteln ihnen das Abschlusszeugnis einer Grundschule. Sie haben den gleichen Lehrplan wie diese, nur dass dazu noch wöchentlich 6–8 Stunden Musikunterricht treten. Ungarn verfügt heute über 100 derartige Schulen, von denen ein Teil allerdings erst in den letzten Jahren geschaffen wurde und daher noch nicht bis zur achten Klasse hinauf ausgebaut ist. Rund 40 000 Schüler besuchen zurzeit diese ungarischen Musikschulen. Aufgenommen werden in der Regel, auf Antrag der Eltern, solche Kinder, die sich einer Aufnahmeprüfung über einiges Musikgehör ausweisen können. Doch hat Kodály, der hartnäckig die Ansicht vertritt, dass es unmusikalische Menschen überhaupt nicht gebe, sondern dass in jedem Menschen die Fähigkeit richtigen Musikhörens und Musikausübens entwickelt werden könne, durchgesetzt, dass sich unter den aufgenommenen Kindern ein gewisser Prozentsatz (ungefähr 15 Prozent) von jenen befinden, die bei Aufnahmeprüfung als «völlig unmusikalisch» klassiert wurden. Wie recht er hat, beweist der Fall eines mit sechs

In den ungarischen Musikschulen hilft bei den Allerjüngsten das Spiel der Hände und Finger nach, um die Grundbegriffe der Musik zu erfassen.

Jahren als unmusikalisch bezeichneten Knaben, der nach achtjährigem Besuch der allgemeinen Musikschule den Wunsch äusserte, Berufsmusiker zu werden, sich zu der sehr schwierigen Aufnahmeprüfung des Konservatoriums anmeldete und sich schliesslich unter den nur 14 von 170 Kandidaten befand, die diese Prüfung bestanden.

Der Aufbau des Musikunterrichts geht nun so vor sich, dass in Klassen, die 25–38 Schüler umfassen, neben dem allgemeinen Unterricht 6–8 Stunden der musikalischen Erziehung der Schüler gewidmet sind. Sie basiert hauptsächlich auf dem Gesangsunterricht, in dessen Rahmen Notenlesen, Grundbegriffe der Harmonielehre und Musikgeschichte gelehrt werden. Für die 6–10jährigen gibt es also in der ersten bis vierten Klasse sechs Stunden Singunterricht pro Woche, ausserdem eine Stunde Blockflötenspiel und eine Stunde Volkstanz. Fakultativ kann ausserdem von der dritten Klasse an das Spielen eines Instrumentes erlernt werden. Klavier, Violine, Cello, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Trompete, Horn und Schlagzeug stehen dafür zur Wahl. Der Instrumentalunterricht wird jedem Schüler in individuellen Stunden – zweimal eine halbe Stunde pro Woche – erteilt. In den oberen Klassen, d. h. von der fünften bis zur achten Klasse, tritt dann für die 10–14jährigen der Chorgesang und, soweit sie ein Instrument erlernt haben, das Zusammenspiel im Orchester immer stärker in den Vordergrund. Der obligatorische Blockflötenunterricht hört mit der vierten Klasse auf, die meisten Schüler nehmen an dem freiwilligen Instrumentalunterricht teil. Dagegen bleibt die Volkstanzstunde auch für die oberen Klassen auf dem Stundenplan.

Zoltán Kodály hat selbst in jahrelanger Arbeit eine Methode der musikalischen Jugenderziehung geschaffen, die heute in diesen allgemeinen Musikschulen Ungarns angewandt wird. Sie passt sich, vor allem auf den Unterstufen, nicht nur geschickt der kindlichen Phantasie und Aufnahmefähigkeit an, lässt etwa auf einer mit den fünf Notenlinien überzogenen grossen Schultafeln die sieben Noten der Tonleiter als die sieben Zwerge aus dem Märchen hinauf- und hinunterklettern, sie zieht auch die Bewegungsfähigkeit mit heran, um den Kindern, erst das grobe, später das feinere Unterscheiden der Tonhöhen gleichsam in ihr körperliches Fühlen fest einzuprägen. In den untersten Klassen werden hohe Töne stehend gesungen, ganz hohe auf den Zehenspitzen, tiefe in der Kniebeuge und auch das Spiel der Arme und Hände wird benützt, um den Kindern das musikalische Geschehen zu verdeutlichen und es körperlich miterleben zu lassen. Nicht nur die rhythmischen Elemente der Musik werden so mit dem ganzen Körper aufgenommen, auch für die Tonintervalle und die Linie der Melodien hat das Kodály-System in Ungarn einfache, dem kindlichen Verständnis angepasste Bewegungen gefunden. In den oberen Klassen ist der theoretische Unterricht eng mit der praktischen Musikausübung, vor allem mit dem Singen verbunden. Wir wohnten in einer Budapester allgemeinen Musikschule dem Unterricht in Musikgeschichte in der 7. Klasse (13jährige) bei. Die Charakteristika der einzelnen musikgeschichtlichen Epochen werden den Schülern nicht nur vorgetragen (und dann in der nächsten Stunde schulmässig abgefragt), sondern gleichzeitig mit der theoretischen Unterweisung erfolgt das eigene Erleben durch gemeinsamen Gesang von Chören der jeweiligen musikgeschichtlichen Zeitabschnitte. So wurde über Renaissancemusik gesprochen, und es erklangen darauf Chöre von Palestrina und Monteverdi, die Barockmusik wurde mit solchen von Bach und Händel erlebt, und so ging es bis zur frühen Klassik, d. h. bis zu Mozart, weiter. In einer anderen Stunde der Oberklasse, dem Chorgesang gewidmet, hörten wir dann mehrstimmige Chöre moderner ungarischer Komponisten mit einer musikalischen Sicherheit von den Schülern gesungen, die wir manchem Chorverein Erwachsener wünschen möchten. Bartók, Kodály und, ihrem Beispiel folgend, fast alle bedeutenden zeitgenössischen Komponisten Ungarns haben ja eine beträchtliche Zahl von Werken geschaffen, die eigens für Kinder komponiert sind. Musikalisch vollwertig, nehmen sie hinsichtlich der technischen Anforderungen auf die Grenzen Rücksicht, die Kinderstimmen und Kinderhänden von Natur gezogen sind. Erstaunt hat uns, wie diese Schüler Werke bewältigten mit ausserordentlich weitgespannter Tonalität oder sogar atonale Kompositionen, die selbst bei uns musikalisch Gebildeten manchmal kaum ins Ohr gehen wollen. Die Gehörerziehung in den allgemeinen ungarischen Musikschulen wirkt sich in gleicher Weise beim Erfassen klassischer wie hochmoderner Musik aus. Die ausgezeichneten Ergebnisse dieser musikalischen Erziehungsarbeit in Ungarn haben bei dem letzten Budapester internationalen Musikfestival, in dessen Mittelpunkt ein Kinderkonzert gestellt wurde, bestritten von Schülern solcher allgemeiner Musikschulen aus Budapest und der Provinz, sogar die abgebrühten internationalen Musikkritiker mit heller Begeisterung erfüllt. Was es aber für die Kinder selbst und ihre seelische Entwicklung bedeutet, wenn ihnen durch solche musikalische Erziehung eine neue Ausdrucksmöglichkeit voll erschlossen wird, braucht in diesen Blättern wohl nicht weiter auseinandergesetzt zu werden.

Walter Gyssling, Zürich

JAHRESBERICHT DES SLV

III. Teil: Sektionsberichte

Zürich

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1963: 2768 beitragspflichtige und 278 beitragsfreie Mitglieder; total einschliesslich pendente Fälle: 3764 Mitglieder (1962: 3625).

Die intensive Werbung im Berichtsjahr hatte einen erfreulichen Erfolg. Den vermehrten Neueintritten stehen verminderte Austritte gegenüber, so dass sich ein Anstieg um 139 ergibt, wovon 91 auf zahlende Mitglieder entfallen.

Wichtige Geschäfte: Besoldungs- und Versicherungsfragen, Teuerungsausgleich, Dienstaltersgeschenke, Fragen der Lehrerbildung, Reglemente über Klassenlager und Sonderklassen, Weltkampagne gegen den Hunger.

Im Vordergrund standen wiederum Besoldungs- und Versicherungsfragen. Dem Ansteigen der Teuerung wurde durch die Ausrichtung einer Teuerungszulage von 3 % und einer Sonderzulage von 2½ % der verordnungsgemässen Besoldungen (1962) Rechnung getragen. Damit wurde ein Teuerungsausgleich von 199 Punkten erreicht. Der Index der Stadt Zürich ergab für 1963 einen Durchschnitt von 199,2 Punkten, Ende Dezember stand er auf 202,8 Punkten. Auch den Rentnern wurden entsprechende Verbesserungen der Teuerungszulagen zugestanden. Mit Wirkung ab 1. Januar 1964 wurde eine Erhöhung der Teuerungszulagen auf 7 % gutgeheissen und damit ein Ausgleich auf 201,9 Punkte erreicht. – Sodann wurde die Ausrichtung von Dienstaltersgeschenken in der Weise neu geordnet, dass inskünftig vom 10. Dienstjahr an alle 5 Jahre ein Monatsbetreffnis, beim 25. Dienstjahr 1½ Monatsbetreffnisse und beim 40. Dienstjahr 2 Monatsbetreffnisse der Grundbesoldung ausgerichtet werden. Für 1963 wurden allen kantonalen Angestellten und Lehrern aller Stufen mit mindestens 10 Dienstjahren je nach Dienstalter ½, ¾, 1, 1½ oder 2 Monatsbetreffnisse als Dienstaltersgeschenke zugesprochen. – Nach jahrelangen Bemühungen ist es gelungen, die Rentenkürzung bei Pensionierten, die Vikariatsdienst leisten, aufzuheben. – Bereits sind auch die Diskussionen über eine strukturelle Besoldungsrevision angelaufen. Die entsprechenden Begehren wurden zuständigenorts angemeldet und begründet. Als Ersatz für die fehlenden Aufstiegsmöglichkeiten erwartet die Lehrerschaft eine zweite Besoldungserhöhung nach längerer Dienstzeit. – Das seit Jahren bestehende Postulat auf Ueberführung der aus gesundheitlichen Gründen der Sparversicherung zugeteilten Versicherten in die Vollversicherung wurde endlich erfüllt. Kantonsrat und Zürchervolk stimmten dem entsprechenden Antrag der Regierung zu. Sparversicherte werden nach zwanzigjähriger Zugehörigkeit zur Beamtenversicherungskasse und mindestens 45 Altersjahren ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand von der Spar- in die Vollversicherung übergeführt. Der Staat leistet nun für sie dieselben Beiträge wie für die von Anfang an Vollversicherten.

Die Organe des Lehrervereins hatten sich wiederum mit zahlreichen Rechtsfragen zu befassen, sei es zur Wahrung der Interessen der gesamten Lehrerschaft oder derjenigen einzelner Lehrkräfte.

Das am 24. Mai 1959 abgeänderte Volksschulgesetz gewährt den Gemeinden für die Einführung der neuen Ordnung eine Frist von zehn Jahren. Im Berichtsjahr hat wieder eine beträchtliche Zahl von Gemeinden die Neuordnung eingeführt, so dass sie nun in 85 von 100 Gemeinden durchgeführt ist. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden nur noch vier Gemeinden mit 3½ Schulabteilungen der alten Ordnung unterstehen. Besondere Anstrengungen erfordert die Betreuung der Oberschule. Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 konnte das Seminar zur Ausbildung der Real- und Oberschullehrer eröffnet werden.

Im Herbst 1963 wurde der fünfte und letzte Umschulungskurs für Berufsleute zu Primarlehrern eröffnet. Durch den Einsatz verheirateter Lehrerinnen im Vikariatsdienst und die Ausschöpfung sämtlicher Reserven liessen sich in den meisten Fällen die entstehenden Lücken im Lehrpersonal auf irgendeine Weise ausfüllen, womit die Nachteile des Lehrermangels zwar gemildert, nicht aber beseitigt werden konnten. Diese sind auch nicht immer leicht und sofort feststellbar. Darum sind weiterhin Anstrengungen für die Sicherstellung eines zahlenmässig und qualitativ genügenden Nachwuchses nötig.

Das Reglement für die Durchführung von Klassenlagern konnte endgültig bereinigt werden. Der Kantonsrat bewilligte einen jährlichen Kredit von Fr. 50 000.– für Staatsbeiträge an Klassenlager für die Jahre 1963 bis 1966. Der Beschluss wurde dem fakultativen Referendum unterstellt. Dieses wurde aber nicht benützt. – Die Lehrerschaft bemühte sich eingehend um die Probleme der Sonderklassen und nahm Stellung zu einem diesbezüglichen Reglement. Eine endgültige Verabschiedung konnte allerdings noch nicht erzielt werden.

Lebhafte Reaktionen löste ein Angriff der Informationsstelle der kantonalen Aerztegesellschaft in der Tagespresse mit der Behauptung, die Schule überfordere die Schüler, aus. Das Problem der Belastung der Schüler durch die Schule ist nun einer erziehungsrätlichen Kommission, in der auch die Lehrerschaft angemessen vertreten ist, zum Studium übertragen worden.

Sowohl die Ausbildung der Sekundarlehrer als auch die der Primarlehrer wird ernsthaft überprüft.

Die vom Schweizerischen Nationalen Komitee angeregte Sammlung für die Mittelbeschaffung im Rahmen der Weltkampagne gegen den Hunger mit Hilfe der Zürcher Schulen wurde organisiert und fand eine recht günstige Aufnahme bei Lehrern und Schülern. Der Bau eines Schulhauses in Loka Niketan (Indien) ist bereits sichergestellt. Die Aktion läuft bis Ende des Schuljahres 1963/64 weiter.

Auf Ende 1963 sah sich leider unser Vertreter im Zentralvorstand und Leitenden Ausschuss des SLV, Kollege Karl Gehring, aus gesundheitlichen Gründen zum Rücktritt veranlasst. Für seine Tätigkeit sei ihm auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Als Ersatz konnte Kollege Eugen Ernst, Sekundarlehrer in Wald ZH, gewonnen werden.

Bern

Bestand im Wintersemester 1963/64: Primarschulen (einschliesslich Anstalten) 1989 Lehrer, 1596 Lehrerinnen; Sekundarschulen, Progymnasien 762 Lehrer, 156 Lehrerinnen; Gymnasien 187 Lehrkräfte; Seminarien 78 Lehrkräfte; Gewerbeschulen, Handelsschulen 179 Lehrkräfte; vollamtliche Arbeitslehrerinnen 341; vollamtliche Haushaltungslehrerinnen 150; verschiedene Mitglieder 42; Total 5480 Vollmitglieder (+ 83), alle zugleich Mitglieder des SLV. Dazu kommen durch Kollektivvertrag angeschlossen 361 (— 20) Arbeits- und 52 (+ 1) Haushaltslehrerinnen mit beschränkter Stundenzahl sowie 216 (+47) Kindergärtnerinnen, zusammen 629 (+ 28) Vertragsmitglieder (nur vereinzelt dem SLV beigetreten). Lehrkräfte im Ruhestand auf Jahresende: 1345 (1339) Freimitglieder des SLV. (In Klammern: Bestand im Vorjahr.)

Allgemeine Schul- und Standesfragen

Im Mittelpunkt (oder sollten wir schreiben: Im Kreuzungspunkt?) der schulpolitischen Bemühungen des Vereins stand auch dieses Jahr der reichhaltige Problemkomplex, den der *Schweizerische Lehrertag* unter dem Motto zusammenfasste: *Schule und Lehrer – heute.* Auf die Veranstaltung selber möchten wir nicht des Näheren zurückkommen: dies geschieht an anderer Stelle dieses Heftes. Doch möchten wir noch einmal dem SLV für die Wahl des Tagungsortes danken und hoffen, dass die vielen hergereisten Kollegen bereichert und ermutigt zurück an die Arbeit gegangen sind und auch vom geselligen Rahmen «in Berns Unterwelt» eine gute Erinnerung mit heimgenommen haben. Der Dank des Kantonalvorstandes richtet sich insbesondere auch an die Mitglieder des Organisationskomitees, die unter der überlegenen Leitung von Kollege Grossrat Dr. *Gerhard Staender* mit Hingabe die tausend grossen und kleinen Dinge besorgt haben, die zum Gelingen eines solchen Anlasses notwendig sind.

Wir haben bereits im letzten Bericht vorgreifend vermerkt, dass die *Revision des Mittelschulgesetzes* im Februar 1963 durch die gute Annahme in der Volksabstimmung ihren Abschluss fand. Der Besuch der Mittelschulen (fünfjährige Sekundarschulen oder Progymnasien, auf lokal verschiedene Arten weitergeführt durch das Gymnasium) ist jetzt, bis auf einige Lehrmittel auf der Oberstufe, unentgeltlich und infolge weitergehender Dezentralisation und Ausrichtung vermehrter Stipendien auch für die Jugend abgelegener Gegenden erleichtert.

Sofort daraufhin ging die Erziehungsdirektion an die *Revision des Primarschulgesetzes* heran. Man beabsichtigte zunächst die Aufwertung der Primarschule durch Bereicherung des Angebotes an fakultativen Fächern auf der Oberstufe sowie die gesetzliche Verankerung eines Minimums an Disziplinarmitteln gegenüber allzu schwierigen Schülern. Die Revisionsvorlage wuchs verwaltungsintern an und erstreckte sich schliesslich auf einen Drittel sämtlicher Artikel des Gesetzes. Das Bestreben, das Gleichgewicht zwischen Primar- und Mittelschulen nach der Annahme des Mittelschulgesetzes möglichst rasch wiederherzustellen, veranlasste die Behörden zu einer so unbernisch raschen Behandlung der Vorlage, dass die Zeit für deren Besprechung im Kantonalvorstand und in den Sektionen äusserst knapp war. Immerhin erfasste mehr als die Hälfte der Sektionen die Gelegenheit, sich vor der ersten Lesung im Grossen Rat (Februarsession 1964) dazu zu äussern. Auch in andern Gruppierungen befassten sich die Kollegen intensiv mit den neuen Aufgaben, die sich heute und morgen der Schule stellen, und suchten nach den besten Lösungen unter Berücksichtigung der konkreten Verhältnisse an Ort und Stelle. Mit allgemeinen Erwägungen ist bei uns bekanntlich noch nicht viel gewonnen. – In der Expertenkommission vertraten den Verein Kantonalpräsident *A. Stegmann* und Vorstandsmitglied *Hans Heubi*.

Der *Weiterbildung der Lehrerschaft* kommt heute erhöhte Bedeutung zu. Zur Unterstützung der Amtssektionen, weiterer Institutionen, Gruppen von Mitgliedern usw. hat der Kantonalvorstand eine *zentrale Informationsstelle* geschaffen und Kollege *Hans Schmocker* (Langnau i. E.) mit ihrer Führung betraut. Bedürfnisse und Richtlinien wurden an einer zweitägigen Zusammenkunft von Sektionsvertretern in Münchenwiler durchbesprochen.

Der *Lehrermangel* hält unvermindert an; die starke Zunahme der Patentierungsjahrgänge reicht knapp aus, die vermehrten Abgänge und die Neueröffnungen von Klassen auszugleichen. Die Schaffung neuer Seminarien in Langenthal und Biel wird sich erst in einigen Jahren auswirken. Ob noch rechtzeitig vor der neuen Schülerwelle (Kinder der starken Jahrgänge der 40er Jahre)? Das ist die bange Frage.

Zum bekannten Postulat, den *Beginn des Schuljahres auf den Herbst* zu verlegen, hat die Erziehungsdirektion eine Expertenkommission eingesetzt. Sie wird ihre Arbeit 1964 aufnehmen. Auf eine freiwillige Umfrage im Verein hat der Kantonalvorstand wenig Antworten erhalten. Den Hauptnachteil sehen viele in der drohenden Zusammenballung der Schulwochen ohne genügende Unterbrüche im Herbst, Winter und Frühjahr. Die Lehrerschaft wird sich später zu den Vorschlägen der Kommission zu äussern haben.

Kollege *Christoph Rauh* veranstaltete mit unserer Hilfe eine Umfrage bei den Lehrern an den Abschlussklassen der Primar- und Sekundarschulen über die *Rolle des Lehrers bei der Berufswahl der Schüler*. Die Ergebnisse werden vermutlich von allgemeinem Interesse sein.

Die Reihe der vom Kantonalvorstand organisierten schulpolitischen *Vorträge* schloss Dr. *Probst*, Schulpsychologe in Basel, ab. Thema: Drei Wünsche der Oeffentlichkeit an die Schule (Gelehrsamkeit, Können und Selbstbesinnung).

Zum *125jährigen Jubiläum des Lehrerinnenseminars Thun* (ursprünglich Hindelbank) kam eine Nummer des Berner Schulblattes heraus. — Der *Jugendschriftenausschuss* setzte sich für die Schaffung einer kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken ein. – Wir unterstützten eine Eingabe auf Einführung eines Altersausweises für den *Kinobesuch* Jugendlicher. – Mehr am Rande hatten wir uns mit Wettbewerben für die *Expo 1964* und mit einem *japanischen Zeichnungswettbewerb* sowie mit der geplanten Errichtung eines *Planetariums* in Bern zu befassen.

Ein tödlicher Unfall am Strande einer bekannten Massenunterkunft im Tessin veranlasste uns, vom Besitzer ein Minimum an Sicherungsmassnahmen zu verlangen.

Interessenvertretung

Besoldungen: Neben einer kantonalen Nachteuerungszulage von 3 % ist die Einführung eines *zweiten Lohnmaximums* nach dem 40. Altersjahr in Bern-Stadt und ähnliche Lösungen, die u. a. in Langenthal, Köniz und Biel erwogen oder eingeführt wurden, zu erwähnen. Diese sollen den Mangel an Aufstiegsmöglichkeiten für den Lehrer aufwiegen. – Sorgfältig weiterzuverfolgen ist das Postulat eines Gemeindepräsidenten im Grossen Rat, die Naturalien oder deren Ersatz durch Barentschädigung sei durch eine generelle Erhöhung der Grundbesoldungen wenigstens für den Grossteil der Gemeinden abzulösen.

Versicherung: Der soeben erwähnte Vorschlag wäre ein erster Schritt zur Vereinfachung des Versicherungswesens. Die 6. Revision der AHV wirft allerdings neue Probleme auf (Höhe der kumulierten Renten!).

Bei der Revision des *Steuergesetzes* (Abschluss 1964 zu erwarten) wurden die mittelständischen Festbesoldeten fühlbar entlastet; das *Kantonalkartell* bernischer Angestellten- und Beamtenverbände hat hier besonders gute Arbeit geleistet. Dessen Beitritt zur Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände steht nach dreijähriger «Probe-Ehe» auf der Traktandenliste seiner Abgeordnetenversammlung 1964. – Die vom Kartell empfohlenen Nationalratskandidaten verzeichneten einen schönen Erfolg (8 Empfohlene; 5 gewählt, 3 im 1. Rang der Ersatzleute). Vorübergehend ist die bernische Lehrerschaft im Nationalrat nicht vertreten, dafür um so besser im Grossen Rat (32 Ratsherren).

Vereinsinternes

Rechtsschutz und Rechtsauskunft wurden wieder an Dutzende von Kollegen erteilt. Sie betrafen so ziemlich alle auch nur denkbaren Unannehmlichkeiten, die im Lehrerberuf vorkommen können. In einem Fall mussten wir uns gegen eine drohende Einschränkung des legitimen Ermessensspielraumes bei der Notenerteilung zur Wehr setzen, in einem andern gegen die rechthaberische Verständnislosigkeit auch sozial hochgestellter Eltern gegenüber dem faktischen Anspruch des Lehrers auf elterliche Unterstützung bei schwierigen Disziplinarfällen. Unser Rechtsberater, Dr. *Max Blumenstein*, hatte auch zur Auslegung verschiedener Gesetzesstellen Gutachten grundsätzlichen Charakters abzugeben.

An *Studiendarlehen* wurden vom BLV in 20 Fällen Fr. 17 750.– ausgerichtet, an *Unterstützungen* in 10 Fällen Fr. 3422.45. Dank der Mithilfe des SLV und seiner Institutionen sowie des Hilfsfonds der Lehrerversicherungskasse betrug die Hilfe meistens ein Vielfaches unserer eigenen Leistungen.

Die mittelgrosse, aber verkehrstechnisch ungünstig in Ringform gestaltete Sektion Bern-Land drittelte sich intern, um bei nächster Gelegenheit die Trennung auch offiziell zu vollziehen; vor ähnlichen Problemen steht die Sektion Thun.

Auf Jahresende trat, nach 21jähriger Tätigkeit, *Paul Fink* als *Chefredaktor des Berner Schulblattes* zurück. Er hat ausserdem in verschiedenen Chargen seine Erfahrung und seine grosse Arbeitskraft in den Dienst des Vereins gestellt. Dauernde Anerkennung ist ihm sicher; das Ausmass der geleisteten Arbeit können jedoch nur wenige richtig ermessen. – Als Nachfolger wählte die Delegiertenversammlung *Hans Adam*, Bern-Bümpliz, Redaktor des «Jugendbornes» und Mitglied des Kantonalvorstandes.

Zu den drei «Patenkindern» des BLV (Kindersanatorium Maison Blanche in Leubringen, Schulheim Rossfeld für körperlich behinderte Kinder, in Bern, Schulfarm Nyafaru in Südrhodesien) kam im Berichtsjahr ein viertes hinzu: das

Logierhaus für Studenten und Lehrlinge in der hinteren Länggasse. Das 1962 erworbene Gebäude wurde im Laufe des Sommers umgebaut; das völlige Versagen eines Handwerkers verzögerte leider die Arbeiten um zwei Monate, so dass das Heim erst im Laufe des Wintersemesters, anfänglich nur auf zwei Stockwerken, eröffnet werden konnte. 50 junge Leute, in erster Linie Söhne und Töchter von Kollegen auf dem Lande, kommen dadurch in den Genuss einer einfachen, aber praktischen und hübschen Wohngelegenheit in guter Verkehrslage. Dem Heimleiter, Kollege *Fritz Zumbrunn*, ist es bereits gelungen, eine gute Atmosphäre des freiheitlich-fröhlichen Zusammenlebens zu schaffen.

Abschliessend dürfen wir noch mit Dankbarkeit feststellen, dass die Zusammenarbeit mit den verwandten Organisationen innerhalb und ausserhalb des Lehrerstandes wiederum angenehm und erfolgreich war.

Luzern

Dank einer grösseren Werbeaktion konnten im abgelaufenen Geschäftsjahr viele Neumitglieder gewonnen und damit nicht nur die Austritte der letzten Jahre wettgemacht, sondern ein Mitgliederzuwachs erzielt werden. Heute zählt unsere Sektion 425 Mitglieder. Immer mehr erweist es sich als notwendig, die Belange der Lehrerorganisationen besonders beim Nachwuchs bekanntzumachen, denn nicht zuletzt führt auch der anhaltende Lehrermangel dazu, dass auch ohne Zugehörigkeit zu Lehrerverbänden gute Lehrstellen gefunden werden. Im Gespräch mit der jungen Generation ist es aber in der Regel gut möglich, die Wünschbarkeit leistungsfähiger Berufsverbände zu begründen.

Die Jahresversammlung vom 8. Juni in der Aula des Museggschulhauses fiel ungeschickterweise mit einem wichtigen kantonalen Wahltag zusammen. Trotzdem war die Veranstaltung gut besucht. Dr. phil. Peter Preisl, Effretikon, sprach über «Blumen und Insekten». Seine Ausführungen und die prächtigen Lichtbilder vermochten alle Anwesenden zu begeistern, und auch die Urteile in der Tagespresse waren sehr gut. Den musikalischen Rahmen boten die Luzerner Singknaben unter der Leitung von Josef Baumeler, Lehrer. Die Sektion Urschweiz beehrte uns wiederum mit ihrem Besuch. Im Gremium des Vorstandes und der weiteren Mitarbeiter herrscht seit Jahren eine äusserst erfreuliche Kontinuität, so dass einzig für den zurückgetretenen Bezirksdelegierten der Konferenz Reiden eine Ersatzwahl getroffen werden musste. Kollege Emil Amrein wurde ersetzt durch Otto Nussbaumer. Zuhanden der nächsten Jahresversammlung hat der Vorsitzende den Rücktritt als Sektionspräsident in Aussicht gestellt.

Auf Neujahr hat unser verdientes Vorstandsmitglied, Dr. Martin Simmen, Luzern, sein Amt als Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung niedergelegt. Unser Organ hat die grossen Verdienste des scheidenden Redaktors aufmerksam gewürdigt. Die Sektion Luzern ist Dr. Martin Simmen zu ganz besonderem Dank verpflichtet und hat sich die weitere Mitarbeit im Vorstande gesichert, mit dem besonderen Wunsch, als Berichterstatter unserer Belange zu walten und die Tradition, anlässlich der Jahresversammlungen die neuesten Schulwandbilder zu kommentieren, weiterzuführen.

Die Jahresrechnung schloss mit Fr. 80.90 Mehrausgaben ab. Die Werbeaktion brachte grössere Kosten, die durch die Beiträge der neuen Mitglieder nicht wettgemacht werden konnten. Die Unterstützungen von seiten der Stiftung für Suchende und der erhöhte Beitrag der Schuldirektion der Stadt Luzern waren darum ganz besonders willkommene Zuwendungen. Sie seien ebenso herzlich verdankt wie jene Mittel, die wir durch den Schweizerischen Lehrerverein über die Lehrerwaisenstiftung, die Kur- und Wanderstationen und den Hilfsfonds für vier Familien mit Lehrerwaisen bzw. einen in Not geratenen Kollegen entgegennehmen durften. Als freudige Gegenleistung konnten wir der Lehrerwaisenstiftung des SLV Fr. 400.– aus der freiwilligen Sammlung überweisen.

Urschweiz

Im Vereinsjahre 1963 verliefen alle Vereinsgeschäfte sehr ruhig, aber keinesfalls träge oder gar gleichgültig. Nachdem bereits im Vorjahr ein leichtes Ansteigen des Mitgliederbestandes angestrebt wurde, gelang es auch im Jahre 1963, einige neue Mitglieder zu werben. Der Vorstand und vor allem unser Präsident Fraefel setzte sich stets voll für seine Kollegen ein. An einigen Orten war dies leider nötig. Es zeigt sich auch in unserer Sektion, wie wichtig es ist, dass hinter dem Lehrer eine Organisation steht, die ihm tatkräftig beistehen kann. Sehr viele kleine Geschäfte wurden intern und in Stuben von Kollegen erledigt.

Drei sehr schöne Anlässe waren uns im vergangenen Jahr beschieden. Als Frühjahrstagung besonderer Art wurde am 17. April eine Exkursion nach Regensdorf unternommen, wo die Strafanstalt besucht wurde. Manchem ist dabei die Bedeutung des modernen Strafvollzuges klar geworden. Am 8. Juni leistete eine nette Anzahl unserer kleinen Sektion einer freundlichen Einladung der Nachbarsektion Luzern Folge und durfte an deren Jahresversammlung teilnehmen, die vor allem wie gewohnt wieder einen vollen Kunstgenuss brachte. Am Schweizerischen Lehrertag in Bern konnten zwei Vorstandsmitglieder und vier Kollegen recht viel «holen» und sind entsprechend begeistert zurückgekehrt. Der Vorstand bedauerte, dass nicht eine grössere Zahl von Kollegen in Bern vertreten war.

Schliesslich brachte die Jahresversammlung am 14. September in Rickenbach SZ mit dem Vortrag von Herrn Dr. Beat Imhof, Zug, «Das schwierige Kind in der Volksschule» ein sehr aktuelles Thema zur Sprache. An dieser Versammlung konnten wiederum einige Neumitglieder aufgenommen werden. Die von den Urner Kollegen im Jahre 1962 angestrebte und damals Tatsache gewordene Besoldungsrevision hat mittlerweile wieder an Bedeutung verloren, indem die Urner mit ihren Gehältern bereits wieder in den letzten Rängen sind und bei weitem nicht das schweizerische Mittel erreichen. Es ist neuerdings einigen Kollegen gelungen, eine finanzielle Besserstellung, oder besser gesagt «Anpassung an die steigende Teuerung», zu erreichen, vielfach dank Benützung der zur Verfügung gestellten Besoldungsstatistik. Mit einiger Besorgnis verfolgen verschiedene Kollegen die in etlichen Kantonen laufenden oder angekündigten Umschulungskurse für angehende Primarlehrer. Nicht dass man allzusehr Angst hätte, es wären plötzlich zu viele Lehrer da, und die bei manchen Kollegen noch bekannten «Lehrerkrisenzeiten» könnten wieder kommen, aber es wird auch bei uns konstatiert, dass der Lehrerstand an Ansehen dadurch oft einbüsst. Das Volk meint, heute könne ja jeder Lehrer werden, auch der Dümmste. Dabei sind gerade im Gebiete der Sektion Urschweiz Gemeinden zu verzeichnen, die auf wiederholte Inserate in verschiedenen Fachzeitungen für Lehrer nicht eine einzige Anmeldung für eine offene Lehrstelle erhielten. Wir sind uns bewusst, dass die Teilnehmer von Umschulungskursen sehr stark «gesiebt» werden und dass auch aus diesen Kursen nach bestandener Abschlussprüfung sicher wertvolle Kollegen hervorgehen. Hingegen würden viele von uns lieber sehen, wenn man nicht von Umschulungskursen, sondern von Umschulungsstudium in diesem Zusammenhang reden würde. Das gäbe in der Oeffentlichkeit schon ein ganz anderes Bild. Es sind so viele Themen und Fragen hängig, dass uns nicht bange zu werden braucht um Stoff und Tätigkeit im neuen Vereinsjahr.

Glarus

Dem unter der Leitung von Hans Bäbler, Glarus, stehenden Glarnerischen Lehrerverein wurden im Berichtsjahre durch den Tod die beiden pensionierten Kollegen Peter Winteler, Filzbach, und Fritz Kormann, Schwanden, entrissen. Von den 179 im Amte stehenden Lehrkräften gehörten 153 dem SLV an.

Sechs Vorstandssitzungen dienten der Behandlung und Vorberatung der Vereinsgeschäfte und der Erörterung von Standesfragen.

An der Frühjahreskonferenz wies Dr. Otto Woodtli vom Seminar Küsnacht «Neue Wege im staatsbürgerlichen Unterricht», während an der Herbstkonferenz W. Wöhrle, Basel, über das aktuelle Thema «Die Bedrohung der freien Welt – und wir?» sprach.

Die Sekundarlehrerschaft (Präsident: Albert Sieber, Netstal) trat dreimal zusammen: Im Mittelpunkt der Frühjahrskonferenz stand «Die Erziehung der Jugend zum Film» (Referent: Dr. H. Chresta, Zürich). An einer urgeschichtlichen Exkursion orientierte Fritz Legler-Staub, Ennenda, über die neuesten Ausgrabungen mit Funden aus der Römerzeit im Kanton Glarus und im Nachbargebiet. Eine Besichtigung des Flughafens Kloten vermittelte einen Einblick in die vermehrten Berufsmöglichkeiten der Schüler.

Zum hundertjährigen Bestehen des Roten Kreuzes hielt vor der Filiale Unterland deren Präsident, Fritz Müller, Näfels, einen Vortrag über «Henry Dunant und das Rote Kreuz». Die Lehrkräfte der Filiale Sernftal beschäftigten sich mit dem Reglement über die Aufnahmeprüfung an der Sekundarschule Sernftal und hörten an einer zweiten Tagung einen Vortrag ihres Präsidenten Konrad Marti, Engi, über «Schule und Vormundschaftsbehörde». Franz Feldmann, Schwanden, ergötzte die Mitglieder der Filiale Hinterland mit der Schilderung seiner Reise nach Skandinavien.

Hans Rainer Comiotto als Obmann der Arbeitsgruppe Unterstufe besuchte mit seinen Getreuen die Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe («Der Sprachunterricht auf der Unterstufe»). Die Arbeitsgruppe Mittelstufe (Obmann: Fritz Knobel, Glarus) besann sich über den «Grammatikunterricht an der Primarschule» und beschäftigte sich mit der «Heimatkunde» (Referat und Lektion von Hermann Trümpy, Glarus). Die Lehrkräfte der Abschlussklassenstufe liessen sich von ihrem Obmann Werner Luchsinger, Schwanden, die Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung an der Abschlussklasse zeigen und führten einen Besuch im Schulhaus Rychenberg in Oberwinterthur aus.

Der dank der Unterstützung durch die Firma Caran d'Ache möglich gewordene Gouache-Kurs der Arbeitsgruppe für Zeichnen und Handarbeit (Obmann: Heinz Hösli, Glarus) erfreute sich einer so grossen Teilnehmerzahl, dass er doppelt geführt werden musste. Der unter dem Patronat des SLV mit Unterstützung der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung durchgeführte zweitägige Weiterbildungskurs für die Lehrerschaft und Verkehrsinstruktoren war ebenfalls sehr gut besucht.

Auf Ende des Berichtsjahres trat Dr. Jakob Brauchli nach dreissigjähriger Tätigkeit als Schulinspektor zurück und übergab sein Amt Dr. Emil Landolt, Näfels.

Zug

Der Vorstand erledigte die laufenden Vereinsgeschäfte in drei Sitzungen. Dringende und spezielle Probleme wurden von Fall zu Fall intern behandelt.

An der gutbesuchten Generalversammlung sprach Herr Edwin Kaiser, der Leiter des Werkjahres, über die bisherigen Erfahrungen und Erfolge. Seine interessanten Ausführungen verdeutlichte er anhand eines Farbfilmes.

Der Präsident, Thomas Fraefel, vertrat unsere Sektion am Schweizerischen Lehrertag in Bern und an der Jahresversammlung der Sektion Luzern unseres Vereins.

Sehr erfreulich ist die Vermehrung des Mitgliederbestandes.

Freiburg

Die Frühjahrsversammlung führte uns über die Kantonsgrenze ins benachbarte Schwarzenburg. Herr Regierungsstatthalter Dr. Kohli wusste uns mit seinem Vortrag «Schwarzenburg zur Zeit der bernisch-freiburgischen Gemeinherrschaft» zu begeistern und brachte uns ein wenig bekanntes Stück Geschichte aus der engeren Heimat näher.

Erfreulich hoch war die Zahl unserer Mitglieder, welche die eindrückliche Tagung der schweizerischen Lehrerschaft vom 7. und 8. September in Bern besuchten.

Die Hauptversammlung im Oktober stand noch ganz unter dem Eindruck des schweren Verlustes, den uns der plötzliche Tod unseres verdienten Sektionspräsidenten, Herrn Robert Gaberell in Kerzers, zugefügt hatte. Wir verloren mit ihm nicht nur den umsichtigen und erfahrenen Präsidenten, sondern vor allem einen lieben und aufrichtigen Kollegen. Zu seinem Nachfolger wurde Albrecht Bracher, Lehrer in Fendringen, gewählt.

Im Kantonalverband muss wieder einmal mehr hart und energisch um die materielle Besserstellung der Lehrerschaft gekämpft werden. Die auf den 1. Juli dem gesamten Staatspersonal gewährte fünfprozentige Teuerungszulage vermochte lediglich die Teuerung auszugleichen. Die längst erwartete und unbedingt nötige Reallohnverbesserung wurde nicht gewährt. Unsere vor Jahresfrist geäusserte zuversichtliche Hoffnung, die neue Besoldungsordnung und das neue Pensionskassenstatut würden viele unsere Wünsche erfüllen und Härten beseitigen, hat sich leider nicht erfüllt. Eine wachsende Unzufriedenheit bemächtigt sich mehr und mehr der gesamten Lehrerschaft und der enttäuschten Pensionierten.

Solothurn

Mitglieder: Der Solothurner Lehrerbund umfasst 1201 Mitglieder, nämlich 904 Aktive, 47 Beurlaubte und 250 Pensionierte. Ausserdem sind dem SLB die Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen sowie die Kindergärtnerinnen als Kollektivmitglieder angeschlossen. Dem SLV gehören 1033 Mitglieder an, nämlich 888 aktive und 145 beitragsfreie Mitglieder.

Der Jahresbeitrag der Mitglieder des SLB beträgt Fr. 20.–. In diesem Betrag ist der Abonnementspreis für das «Schulblatt» für die Kantone Aargau und Solothurn inbegriffen.

Versammlungen: Eine ordentliche und eine ausserordentliche Delegiertenversammlung sowie 2 Präsidentenkonferenzen wurden im Berichtsjahr einberufen. Der Kantonalausschuss (Bestand: 8 Mitglieder) erledigte die laufenden Geschäfte in 6 Sitzungen.

Besondere Vorkommnisse: Im Mittelpunkt des Berichtsjahres stand die Vorbereitung des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes. Präsident und Sekretär des SLB sind vom Erziehungsdepartement mehrmals zu Besprechungen eingeladen worden. Auch die kantonsrätliche Kommission, die mit der Vorberatung der neuen Gesetzesvorlage beauftragt war, anerkannte unser Mitspracherecht in grosszügiger Weise und liess 5 Vertreter der Lehrerschaft mit beratender Stimme an den Verhandlungen teilnehmen. Die Kommission bewältigte ihre Aufgabe in 8 arbeitsreichen Sitzungen und brachte nach lebhaft geführten Auseinandersetzungen einen Kompromiss zustande, dem der Kantonsrat am 11. September einmütig zustimmte. Am 8. Dezember hat das Solothurner Volk die Gesetzesvorlage mit 12 523 Ja gegen 8683 Nein angenommen. Das neue Gesetz bringt eine wesentliche Vereinfachung des Besoldungsaufbaus, indem die bisherigen Wohnungsentschädigungen sowie die vom Staat gewährte Alterszulage in die Grundbesoldung eingebaut worden sind. Der Besoldunganstieg erfolgt in 12 Jahren. Einzig zu den Grundbesoldungen können die Gemeinden (bzw. Bezirksschulkreise) noch beschränkte Zulagen gewähren, die für Primar- und Oberschullehrer (abgestuft nach wöchentlicher Stundenzahl) maximal 15 %, für Sekundar-, Hilfsschul- und Bezirkslehrer sowie für Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen maximal 10 % betragen dürfen. Kinder- und Haushaltungszulagen werden in gleicher Höhe wie für das Staatspersonal gewährt. Besonders sei erwähnt, dass der Kantonsrat in Zukunft für Reallohnerhöhungen zuständig sein wird.

Der staatliche Anteil an die Besoldungskosten beträgt je nach der Finanzkraft der Schulgemeinden für Primar-, Sekundar- und Arbeitsschulen 15–90 %, für Bezirksschulen 50–90 %.

Man hofft, dass das neue Gesetz mithilft, den immer noch sehr spürbaren Lehrermangel zu mildern und geeignete junge Leute in vermehrtem Masse zu veranlassen, den Lehrerberuf zu ergreifen. Die neuen Grundbesoldungen (be-

zogen auf 190 Indexpunkte) werden bei der Staatlichen Pensionskasse versichert. Die Gemeinde- bzw. Kreiszulagen können ebenfalls versichert werden, wobei aber die Schulgemeinden für die Arbeitgeberbeiträge aufkommen müssen. Zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an Altpensionierte werden jährlich 2 % der versicherten Lohnsumme erhoben (Mitglied: 1/2 %, Staat: 1 1/2). Der gesamte Jahresbeitrag beträgt für das Mitglied 7 1/2 % und für den Staat 12,8 % der versicherten Besoldung. Für das Jahr 1964 ist vorgesehen, an die vor dem 1. Juli 1961 pensionierten Staatsangestellten und Lehrkräfte Teuerungszulagen im Betrag von 780 000 Franken auszurichten. Ein Primarlehrer, der vor dem Jahre 1946 pensioniert worden ist, erhält auf diese Weise eine jährliche Pension von Fr. 7440.– statt Fr. 3504.– (ohne Teuerungszulage).

Das Sterbegeld der Sterbekasse des SLB konnte im laufenden Jahr auf Fr. 3600.– erhöht werden. Jedes Mitglied zahlt pro Sterbefall einen Beitrag von Fr. 4.–.

Am 30. Juni ist Ernst Gunzinger, der über 20 Jahre lang als Aktuar, Sekretär und Präsident in erfolgreicher und glücklicher Art für die solothurnische Lehrerschaft gewirkt hat, von seiner ihm so ans Herz gewachsenen Tätigkeit zurückgetreten. An der Delegiertenversammlung vom 24. August erfuhr Ernst Gunzinger im Kollegenkreis die wohlverdiente Anerkennung für seine unermüdliche und wohlüberlegte Arbeit im Lehrerbund, wofür ihm unter herzlichem Beifall die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde. Bei seiner offiziellen Verabschiedung von den Behörden, die am 15. Januar 1964 stattfand, durfte Ernst Gunzinger auch von Erziehungsdirektor Dr. Dietschi Worte herzlichen Dankes und ein sinnvolles Geschenk entgegennehmen.

Das Solothurnervolk stimmte im Mai der Errichtung einer zweiten Kantonsschule in Olten zu.

Gegenwärtig steht ein neues kantonales Gesetz über Stipendien und Ausbildungsdarlehen zur Diskussion.

Zur Vorberatung eines neuen Schulgesetzes ist eine Expertenkommission gewählt worden, die ihre Arbeit schon aufgenommen hat.

Baselland

1. Mitglieder

Der LVB zählte auf Jahresende 931 Mitglieder: 803 beitragspflichtige und 128 beitragsfreie. Den 98 Eintritten standen 50 Austritte gegenüber.

Im Jahresbeitrag von Fr. 40.– sind eingeschlossen: Abonnementspreis für die SLZ, Beiträge an den SLV und Beitrag an das Angestelltenkartell Baselland.

2. Mitgliederversammlungen

a) Die 118. Jahresversammlung vom 16. März in Liestal stimmte einer Teilrevision der Statuten zu, wählte den nunmehr erweiterten Vorstand neu und liess sich durch den Zentralpräsidenten, Herrn A. Althaus, und den Zentralsekretär, Herrn Th. Richner, über den Ausbau des Schweiz. Lehrervereins orientieren.

b) Die anschliessend zusammengetretene Hauptversammlung der Sterbefallkasse hiess ebenfalls eine Statutenrevision gut und beschloss damit beachtliche Leistungsverbesserungen bei unveränderten Prämien.

c) Am 11. Mai durften 8 Jubilare das übliche Geschenk des Lehrervereins entgegennehmen.

d) Die Präsidenten sämtlicher amtlicher Konferenzen versammelten sich mit dem Vorstand am 2. September in Liestal und nahmen zu verschiedenen Standes-, Schul- und Konferenzfragen Stellung.

3. Vorstand

14 Mitglieder; Präsident: Ernst Martin, Primarlehrer, Lausen. Ueber die in 19 Vorstandssitzungen behandelten Geschäfte wurde laufend in der SLZ – dem obligatorischen Vereins- und Publikationsorgan – berichtet.

Das Büro trat einmal zusammen.

4. Aus der Arbeit des Vorstandes

In mannigfaltigen Besoldungs-, Versicherungs- und Rechtsfragen wurde ratsuchenden Mitgliedern Hilfe zuteil.

Die mit den übrigen Personalverbänden erhobenen Begehren um zeitgemässe Gehaltserhöhungen führten zu einer Teilrevision des Besoldungsgesetzes, das nun die Lehrer wie die Beamten in Klassen einordnet. Die Bemühungen um eine gerechte Einstufung dauern am Jahresende noch an.

Angestrebt wurden auch: bessere Entlöhnung der Kursleiterinnen an den hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen, Zulagen an die Rentner und Ausbau des Versicherungsschutzes (Unfall, Haftpflicht bei Sachschäden) für die aktive Lehrerschaft. Für die Ueberprüfung der Pflichtstundenzahlen und zum Studium der Frage, durch welche Massnahmen die Schule zur bessern Sicherung des Kindes vor den Gefahren des Strassenverkehrs beitragen könne, wurden Kommissionen bestellt.

Im Herbst organisierte der Vorstand zwei gut besuchte Führungen durch die Jubiläumsausstellung des Baselbieter Künstlers Walter Eglin.

Zu den regelmässig wiederkehrenden Geschäften gehörten die Werbung und Aufnahme neuer Mitglieder, die Verwaltung der Sterbefallkasse und die Stellungnahme zu allen Gesetzen und Erlassen, welche das Schulwesen berührten.

Die Zusammenarbeit mit den Organen der Erziehungsdirektion und des SLV, mit den Personalverbänden und dem Angestelltenkartell bewegte sich im gewohnten Rahmen.

Baselstadt

Das Jahr 1963 stand im Zeichen der Verhandlungen unseres Vereins mit der Freiwilligen Schulsynode (FSS) des Kantons Basel-Stadt über die Möglichkeiten eines Zusammenschlusses. Die basel-städtische Sektion des SLV führt im Schatten ihrer grossen Schwester – trotz unentwegten Einsatzes des Vorstandes – seit langem eher ein kümmerliches Dasein. (Nur 1/6 der Basler Lehrerschaft, die in ihrer Gesamtheit Mitglied der FSS ist, gehört dem BLV an). Das ergibt sich daraus, dass beide Vereine die genau gleichen Ziele verfolgen. Andrerseits vertritt der kleine BLV als Sektion des SLV die Interessen der Basler Lehrerschaft nach aussen, was besonders heute, wo man sich auch in methodisch-pädagogischen Fragen immer mehr über alle Grenzen hinweg zusammenschliesst, auf die Dauer kaum verantwortbar sein wird. So entschloss sich unser Vorstand zu einer immer engeren Zusammenarbeit mit der FSS, ein Anliegen, das von der anderen Seite gut aufgenommen worden ist. Es wurden u. a. gemeinsam mehrere Betriebsbesichtigungen durchgeführt.

Auf der Suche (in engem Kontakt mit dem Zentralvorstand des SLV) nach einer gemeinsamen Formel, wie sich die beiden Vereine zusammenschliessen und sich als Sektion des SLV konstituieren könnten, hat man ermutigende Fortschritte erzielt, und es wird sich in diesem Jahr noch zeigen, ob es zu einer endgültigen Lösung dieser Frage kommen wird.

Erwähnenswert sind im weitern die 5 Weiterbildungskurse für Primarlehrer: 1. Gesangsunterricht (Methode Lechner), 2. Handarbeit 1. bis 4. Klasse, 3. Wandtafelzeichnen, 4. Rechnen (Methode Cuisenaire), 5. Unterrichtsgestaltung 1. bis 4. Klasse.

Sie stiessen auch bei der Lehrerschaft des Kantons Baselland auf grosses Interesse.

Schaffhausen

Der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins trat im Berichtsjahr dreimal zusammen, um folgende Geschäfte zu besprechen: Teuerungszulagen für 1964, Schweizerischer Lehrertag in Bern, Herausgabe eines neuen Reiseführers der Stiftung der Kur- und Wanderstationen, Weltkampagne gegen den Hunger verbunden mit einer kantonalen Schulsammlung, verschiedene kantonale Erlasse für die Lehrerschaft, so den Beschluss des Regierungsrates über den Einsatz von Junglehrern (Lehrkräften im Rucksackjahr) und

deren Besoldung, und den Regierungsratsbeschluss betreffend die Entschädigung der Lehrer im Nebenamt, der Hilfslehrer und Stellvertreter sowie die Bezahlung von Ueberstunden und Reiseentschädigungen. Im Kantonsrat wurde eine Interpellation über die Fünftagewoche in der Schule und eine betreffend Schulbeginn im Herbst eingereicht. Der Vorstand benutzte die Gelegenheit, um mit verschiedenen Kantonsräten über diese Schulprobleme am runden Tisch zu diskutieren.

Der Aktion «Kampf dem Hunger!» war ein voller Erfolg beschieden, ergab die Sammlung im Spätjahr doch 19 329 Franken aus sozusagen allen Gemeinden.

Um den Mitgliedern auch in kultureller Hinsicht etwas zu bieten, organisierte der Vorstand in enger Verbindung mit dem dänischen Institut in Zürich im Sommer eine Studienreise nach Dänemark, die den 35 Reiseteilnehmern äusserst wertvolle und interessante Einblicke in das dänische Schulwesen bot.

Ende 1963 zählte unser Verein 268 aktive Lehrerinnen und Lehrer, 61 pensionierte Lehrkräfte, total 329 Mitglieder.

Appenzell

Der Kantonale Lehrerverein, Sektion Appenzell des SLV, zählte am Jahresende 188 aktive Lehrkräfte und 52 Pensionierte. Durch den Einsatz von Seminaristen und Pensionierten war es möglich, alle Lehrstellen zu besetzen.

Der Vorstand trat zu 5 Sitzungen zusammen, während die Delegierten einmal aufgeboten wurden. Sie besprachen hauptsächlich die Vorlage des Kantonsrates über die Teuerungszulagen der Altrentner. Die Neuregelung trat rückwirkend auf den 1. Januar 1963 in Kraft. Leider unterlag der Antrag des Lehrervereins, die Zulagen aus Staatsmitteln auszurichten, so dass diese nun der Pensionskasse belastet werden.

An der Kantonalkonferenz sprach Dr. Fritz Müller-Guggenbühl, Seminardirektor, Thun, über: «Radio, Film und Fernsehen – die Möglichkeiten und die Gefahren.»

St.Gallen

Auf Grund ihres Mitgliederbestandes ordnet die Sektion St. Gallen des Schweizerischen Lehrervereins 11 Delegierte an die Delegiertenversammlung des SLV ab. Im Berichtsjahr fand die Wahl dieser Delegierten statt. Die Kommission des städtischen Lehrervereins St. Gallen, welche wiederum als Wahlbüro amtete, erklärte die nachstehenden Lehrpersonen als gewählt:

Ackermann Ernst, Lehrer, Lichtensteig
Candrian Vinzenz, Lehrer, Altstätten
Gort Adolf, Lehrer, St. Gallen
Kleiner Lony, Lehrerin, St. Gallen
Krapf Bruno, Sekundarlehramtskandidat, Rorschach
Moser Ernst, Lehrer, Buchs SG
Raduner Ulrich, Sekundarlehrer, St. Gallen
Schawalder Armin, Sekundarlehrer, Flawil
Schlegel Heinrich, Lehrer, Rapperswil
Steiger Werner, Präsident des kantonalen Lehrervereins, St. Gallen
Wüst Alois, Lehrer, Mels

Durch Frl. Kleiner sind die Lehrerinnen, durch Kollege Alois Wüst die Pensionierten vertreten.

Mit grosser Freude organisierte unsere Sektion die Präsidentenkonferenz des SLV am 23. Juni 1963 in Rapperswil und offerierte nach dem Mittagessen eine Führung durch das Burgenmuseum im Schloss, während die Behörden der Stadt und der Schulen ihre Wertschätzung durch ihre Teilnahme, durch das Grusswort des Stadtammanns und durch Geschenke bekundeten.

Auf Ende 1963 traten Präsident Heinrich Schlegel und Kassier Ernst Ackermann zurück. Beide dienten der Sektion sechs Jahre lang in diesen Chargen. Schlegel wurde 1948 zum Delegierten und 1954 zum Aktuar der Sektion und als Mitglied er Kommission der Kur- und Wanderstationen gewählt. 1956 und 1957 amtete er als Sektionskassier. Nach neunjährigem, freudigem Einsatz verliess Louis Kessely, Heerbrugg, den Zentralvorstand auf Ende 1963. Die Sektion St. Gallen dankt ihm für sein uneigennütziges Wirken für Kind und Schule und freut sich, dass er die Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen weiter betreut.

Am 14. Dezember wählten die Delegierten einstimmig Sekundarlehrer Ulrich Raduner, St. Gallen, zum neuen Präsidenten der Sektion St. Gallen des SLV und übertrugen das Delegiertenmandat von Heinrich Schlegel auf Josef Angehrn, Sekundarlehrer, Präsident des Lehrervereins Rapperswil.

In den Kommissionen des SLV ist die Sektion St. Gallen ab 1964 vertreten durch:

Frau Rosa Rutishauser, St. Gallen (Vertreterin des Schweiz. Lehrerinnenvereins)
Ernst Ackermann, Lichtensteig (Waisenstiftung)
Bruno Krapf, Rorschach (Kur- und Wanderstationen)
Werner Frick, Jona (Jugendschriftenkommission)
Werner Hörler, St. Gallen (Kofisch)
Josef Angehrn, Rapperswil (Krankenkassenkommission)
Matthäus Kubli, Buchs (Delegierter der Krankenkasse)

Ende 1963 zählte unsere Sektion 980 amtierende Lehrerinnen und Lehrer, 240 Pensionierte und 28 Einzelmitglieder.

Der Grosse Rat des Kantons St. Gallen erhöhte an seiner Herbstsession die Teuerungszulagen für die sanktgallische Volksschullehrerschaft mit Wirkung ab 1. Januar 1964 von 7,25 % auf 10,25 % und gewährte eine Reallohnverbesserung von 3 % auf das gleiche Datum. Die Gehaltsmaxima für einen verheirateten Lehrer betragen ab 1. Januar 1964:

Primarlehrer	Fr. 15 402.– (bisher 14 586.–)
Sekundarlehrer	Fr. 18 120.– (bisher 17 160.–)

Zu diesen Ansätzen richten die Schulgemeinden Gemeindezulagen aus, welche sich zwischen Fr. 600.– (Ausgleichsgemeinden) und Fr. 4500.– (Rapperswil) bewegen und unter anderem auch versuchen, den unterschiedlichen Mietzinsen Rechnung zu tragen.

Gerne verzeichnen wir eine erfreuliche Entwicklung bei der Alterssicherung unserer Lehrerschaft: Die bisherige Rente von jährlich Fr. 6000.– wird auf Fr. 7000.– erhöht. Dazu kommen die verbesserten Leistungen der AHV.

Graubünden

Unser letzter Jahresbericht schloss mit den Worten: «Wir möchten die Bündner Lehrerschaft vermehrt am SLV, seinem Aufgabenkreis, seiner Tätigkeit und seinen Wohlfahrtseinrichtungen, an der Schweizerischen Lehrerzeitung und an den verschiedenen Veröffentlichungen interessieren. Zu diesem Zwecke, aber auch in der Absicht, den vielen treuen Mitgliedern des SLV in Graubünden etwas zu bieten, durften wir vorläufig einigen Landkonferenzen namhafte Vertreter des SLV als Referenten vermitteln. Ueber das Ergebnis dieser Vortragstätigkeit werden wir zu gegebener Zeit gerne orientieren.»

Mit Genugtuung stellen wir heute fest, dass unsere «Vortragsaktion» bei etlichen Konferenzen des Bündner Lehrervereins auf reges Interesse gestossen ist. Es geht uns heute nicht darum, den Inhalt der gebotenen Vorträge zu würdigen, da dies in der Bündner Presse ausführlich geschehen ist. Hingegen liegt uns daran, festzuhalten, dass uns die Redaktoren der SLZ durch ihre freudige Bereitwilligkeit einen grossen Dienst erwiesen haben. Sie dürfen des Dankes der Konferenzvorstände sowie unseres Sektionsvorstandes sicher sein.

Herr Dr. M. Simmen sprach am 19. Februar in St. Moritz zur Kreiskonferenz Oberengadin und am 22. Februar in Splügen zur Bezirkskonferenz Rheinwald-Schams über «Schul- und Lehrerrecht». In Splügen orientierte er zudem über das Schweizerische Schulwandbilderwerk. – Ueber das Thema «Der bedrohte Mensch von heute und die Erziehung» referierte Herr Dr. W. Vogt am 21. Februar in Langwies vor der Kreiskonferenz Schanfigg und am 22. Februar

in Schuls vor der Bezirkskonferenz Inn. – Wir hoffen, unsere Vortragstätigkeit in den nächsten Jahren auch auf andere Talschaften ausdehnen zu können.

Der Lehrermangel dauert auch bei uns fast unvermindert an. In andere Kantone abgewandert sind 18 Lehrkräfte. Die Zahl der durch Seminaristen versehenen Stellen ging zufolge vieler Neueintritte und verhältnismässig weniger Neupensionierungen wesentlich zurück. Dies darf jedoch nicht über die Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung hinwegtäuschen. So sah sich der Kleine Rat denn auch veranlasst, die Gültigkeitsdauer der Verpflichtung für die Absolventen des Lehrerseminars, im Anschluss an die Patentierung während mindestens zweier Schuljahre eine öffentliche Primarschule im Kanton Graubünden zu führen, bis auf weiteres zu verlängern.

Die Erneuerungswahlen in den Zentralvorstand und die ständigen Kommissionen des SLV wurden zusammen mit den Präsidenten der übrigen Sektionen des Wahlkreises III vorbereitet. Der frei werdende Sitz im Zentralvorstand fällt der Sektion Thurgau zu. Im Sinne einer im Vergleich zu den Mitgliederzahlen gerechten Sitzverteilung sollen St. Gallen und Thurgau etwas besser berücksichtigt werden, so dass Glarus, Appenzell und Graubünden je einen Sitz verlieren. – Kollege Alfred Donau war während neun Jahren Mitglied der Kommission der Stiftung Kur- und Wanderstationen. Für seine Tätigkeit sei ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen. – Den Kollegen A. Wehrli und H. Danuser danken wir für ihre Bereitschaft, in der Rechnungsprüfungsstelle bzw. Jugendschriftenkommission weiterhin mitzuarbeiten.

Am 1. September 1963 starb unerwartet der um das Bündnerische Schulwesen hochverdiente alt Regierungsrat Dr. A. Bezzola. Dem neuen Erziehungschef, Regierungsrat H. Stiffler, der sein Amt am 1. Januar 1963 angetreten hat, wünschen wir in seiner Tätigkeit Befriedigung und Erfolg.

In den ersten Novembertagen zog die Seminarabteilung unserer Kantonsschule ins neuerstellte Schulgebäude ein. Damit ist die seit Jahren bestehende Raumnot endlich behoben. Möge das neue Haus den zukünftigen Lehrergenerationen zum Segen gereichen.

Aargau

Das Berichtsjahr war sozusagen ausgefüllt mit den Strapazen einer Besoldungskampagne. Leider geriet die Diskussion des Grossen Rates ausgerechnet in die Zeit des Aufrufes und die hochgehenden Wellen zur Konjunkturdämpfung. Die Beamten, deren Besoldungen am 9. Dezember bereinigt werden konnten, schifften knapp am Kap der Finanzstürme vorbei, während wir Lehrer am 16. Dezember arg geschüttelt worden sind. Dass auch verschiedene seltsame Nebenerscheinungen und wenig harmonische Nebengeräusche nicht sonderlich lehrerfreundlich wirkten, sei ergänzend erwähnt.

Trotz der Vertröstung regierungsrätlicher Sprecher, die Lehrerabwanderung bewege sich in erträglichem Rahmen, geht der Lehrermangel weiter. Seine Auswirkungen, mangelndes Interesse der für das Lehramt fähigen Viertklässler und ein gewisser Mangel einer innern Lehrerbereitschaft sind Tatsachen, welche uns beschäftigen. Der Mitgliederbestand hat sich nur unwesentlich verändert. Die schweizerischen Lehrertage in Bern wurden aus unsern Reihen erfreulich gut besucht.

Die Lehrpläne sind noch nicht unter Dach. Die Stufen haben festgestellt, dass ein gesondertes Vorgehen zu keinem endgültigen Ergebnis führen kann. Es sind gemeinsame Besprechungen vorgesehen.

Die Bezirkslehrer haben in einer ausgewogenen Eingabe an die Erziehungsdirektion eine Standortsbestimmung vorgenommen und Wege aufgezeigt, welche der Schule zum Vorteil gereichen könnten.

Freuen wir uns, dass auch der zweite Preisträger der Stiftung Pro Argovia – eine Preisträgerin – wieder aus unsern Reihen stammt. Während der erste, Paul Müller, die Ehrung seiner wissenschaftlichen Forschung verdankt, ist es diesmal die Dichterin Erika Burkart, die gepriesen wurde. Wir würden gerne selber unsern Stand aktiver in kulturellen Beziehungen wirken lassen, wenn nicht der Hindernisse gar so viele wären und unsere Kräfte und Möglichkeiten beschränkt. Im neuen Arbeitsjahr haben wir uns Aufgaben gestellt, welche mehr dem Innenausbau der Sektion gelten.

Thurgau

Im Mittelpunkt der Bestrebungen des thurgauischen kantonalen Lehrervereins standen die finanzielle und vor allem die rechtliche Besserstellung der Lehrerschaft. In unserem Kanton ist der Grosse Rat wohl kompetent, die Teuerungs- und Sozialzulagen, nicht aber die Grundlöhne festzusetzen, wie dies beim Staatspersonal der Fall ist. Jede Aenderung des Grundgehaltes benötigt im Thurgau eine kantonale Volksabstimmung, während die örtlichen Gehaltsreglemente den Schulbürgern unterbreitet werden müssen. Diese Tatsache ist mit allerlei unliebsamen Nebenerscheinungen verbunden und unseres Standes unwürdig. Wir haben deshalb bereits im Juni des Berichtsjahres einen formulierten Entwurf für ein neues Lehrerbesoldungsgesetz eingereicht. Es wurde uns eine rasche Behandlung unseres Anliegens zugesichert. Leider ist dieses Versprechen bis anhin nicht gehalten worden.

In Anbetracht des immer stärker auftretenden Lehrermangels machte unser Vorstand zu Ende des Jahres 1962 dem Erziehungsdepartement die Anregung, eine Spezialkommission einzusetzen, welche die mit dem Lehrermangel zusammenhängenden Fragen besprechen und allenfalls Massnahmen zu dessen Behebung vorschlagen soll. Diese Arbeitsgruppe, der auch die Vertreter der kantonalen Lehrerorganisationen angehörten, schlug die Führung einer zusätzlichen Seminarklasse, eine bessere Zusammenarbeit zwischen Kantonsschule und Seminar und die Führung eines Umschulungskurses vor. Wir freuen uns, dass die ersten beiden Postulate bereits verwirklicht sind, während der Umschulungskurs zurzeit vorbereitet wird.

Ticino

Il Comitato delle assiciazioni magistrali, nel quale è rappresentata la S.T.A.D.S., concordando e riassumendo in buona parte l'attività delle singole organizzazioni, ha assolto, come nei passati anni, un compito molto importante nello studio approfondito dei problemi riguardanti le condizioni giuridiche e economiche dei docenti di ogni ordine di scuole e di quelli riguardanti l'assetto delle istruzioni scolastiche.

In particolare, è sata valida la collaborazione nella preparazione della nuova legge sulla Cassa pensione dei dipendenti dello Stato e dei docenti, che ha avuto l'approvazione del Gran Consiglio il 9 giugno 1963.

L'Autorità legislativa ha pure sanzionato, il 9 luglio, il decreto che fissa le indennità di rincaro per gli impiegati e i docenti in carica, come pure per i dipendenti dello Stato in pensione.

Il Fronte Unico ha inoltrato, all'inizio di quest'anno, una domanda per ottenare l'aumento della compensazione del rincaro, poichè l'indice del costo della vita, da punti 200 al momento delle promulgazione del decreto, era da valutarsi a punti 205,2 a fine gennaio 1964.

Un'altra questione di grande interesse per i docenti è in corso di studio da parte del Dipartimento delle finanze: si tratta cioè di disgiungere l'organico dei docenti da quello degli impiegati statali. Questo cambiamento dovrebbe essere accompagnato, come chiede il C.A.M., da una generale rivalutazione degli stipendi e da un riesame della classificazione delle varie categorie.

Prosegue pure in seno alle organizzazioni magistrali e sulla stampa il dibattito per giungere all'istituzione della scuola unica.

Un problema di attualità che preoccupa l'Autorità scolastica è quello degli edifici, in parecchie sedi insufficienti ad accogliere le scolaresche in continuo aumento.

Una mozione è stata ripresentata recentemente in Gran Consiglio per promuovere lo studio della introduzione della introduzione della settimana di cinque giorni.

Schweizerische Schulplanung auf föderalistischer Grundlage

An der vierten Konferenz der europäischen Erziehungsminister, London, im April 1964, kam als eines der Hauptthemen die *Schulplanung* zur Sprache. Der französische Unterrichtsminister, M. Christian Fouchet, kommentierte den von seiner Delegation ausgearbeiteten Bericht. Er zeigte, dass eine umfassende, langfristige Planung auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens für *Frankreich* notwendig geworden sei,

1. wegen der starken Bevölkerungszunahme – in 10 Jahren haben die Schüler- und Studentenzahlen um 50 % zugenommen;
2. wegen des Lehrer- und Schulraummangels;
3. wegen der ungenügenden finanziellen Investition in der Vergangenheit;
4. wegen des Strukturwandels in Gesellschaft und Wirtschaft.

In der anschliessenden Diskussion gaben die europäischen Erziehungsminister Aufschluss über den Stand der Schulplanung in den verschiedenen Staaten. *Schweden* legte einen umfangreichen Bericht vor: «Educational policy and planning in Sweden», Stockholm 1964; *Grossbritannien* wies unter anderem auf den sogenannten Robbins-Report, «Higher Education. Report of the Committee on Higher Education», London 1963, hin, und die *Türkei* hatte ihren «First five year development plan, 1963–1967», Ankara 1963, mitgebracht. Letzterer zeigt schon in seiner typographischen Gestaltung den Einfluss der OECD.

Dass diese Organisation schon an der Washingtoner Konferenz im Jahre 1961 den *Zusammenhang zwischen Bildungs- und Wirtschaftspolitik* hervorgehoben hat, haben wir bereits an anderer Stelle erwähnt. Die damals publizierten Berichte, insbesondere ihre statistischen Angaben, haben in der Schweiz einiges Aufsehen erregt und auch Verwirrung gestiftet. Wir denken vorab an «Politique de croissance économique et d'investissement dans l'enseignement. Conférence de Washington, 16–20 octobre 1961. Vol. II: Les objectifs de l'éducation en Europe pour 1970», Paris, OECD, 1962.

An der Erziehungsministerkonferenz in London war nun zu erfahren, dass die OECD verschiedenen Ländern durch Experten bei der Schulplanung beratend beigestanden hat.

Dass auch die Unesco sich mit derselben Aufgabe befasst, darf kaum verwundern. Die Gründung eines «Internationalen Instituts für Erziehungsplanung» war gleichsam die Vollendung dieser Bemühungen. Im März des letzten Jahres fand ausserdem im Unesco-Institut in Hamburg eine Expertenkonferenz statt: «Relevant data in comparative education». Der Bericht hierüber ist publiziert worden.

Es war daher naheliegend, dass an der Londoner Erziehungsministerkonferenz neben dem Europarat auch Vertreter der OECD und der UNESCO zu Worte kamen.

Ein Punkt scheint uns noch erwähnenswert. Der dänische Unterrichtsminister vertritt die Meinung, dass bei der Planung vor allem auch die Lehrerschaft mitbeteiligt sein müsse.

Soweit der europäische Lagebericht.

Zwei Länder nahmen in dieser Frage und an dieser Konferenz eine Sonderstellung ein. Sie waren ja auch nicht durch einen Erziehungsminister vertreten, weil beide Staaten kein Erziehungsministerium kennen: die *Bundesrepublik Deutschland* und die *Schweiz.*

Wenn wir im folgenden versuchen, das Problem der Schul- und Erziehungsplanung auf föderalistischer Grundlage zu skizzieren, wollen wir drei Gesichtspunkte erhellen:

1. *Was* versteht man unter *Erziehungsplanung:* Definition – Umfang – Mittel – Ziel;
2. *Wie* stellt sich das *Problem für die Schweiz:* Ausgangspunkt – Ansätze – Schwierigkeiten – Möglichkeiten;
3. *Wodurch* kann uns das *Beispiel der Bundesrepublik Deutschland* dienen: Prinzipielles – Organisatorisches.

Selbstverständlich können wir hier kein Programm entwickeln. Dies würde den Rahmen der Studie sprengen und vor allem unsere Absicht übersteigen. Nachdem sich die Frage auf europäischer Ebene gestellt hat, wollen wir ganz einfach die Diskussion in unseren Landesgrenzen weiterführen.

Was ist Schul- und Erziehungsplanung?

Nach der vom Unesco-Institut in Hamburg herausgegebenen Studie bedeutet Planung einerseits die systematische Feststellung von Bedürfnissen und anderseits Vorschläge zur Zusammenarbeit, um diesen Bedürfnissen zu entsprechen. Da dieses Plandenken stark von der Wirtschaft her beeinflusst ist, spricht man neuerdings von «Bildungsökonomie», obwohl der bekannte Bildungsökonome, Friedrich Edding, selbst schreibt: «Wirtschaftliche Denkweisen und Begriffe auf Bildungsvorgänge anzuwenden, gilt weiten Kreisen als Sakrileg.» («Das Bildungswesen als Gegenstand der Forschung», Heidelberg 1963 = Veröffentlichungen der Hochschule für internationale Forschung. Nr. 3, S. 101.)

So leicht es aber scheinen mag, die Erziehungsplanung zu definieren, so kompliziert gestaltet sie sich in der Wirklichkeit. Edding hat an einem Vortrag in Frankfurt, anlässlich eines Europaratseminars, auf diese Schwierigkeiten hingewiesen, denn einmal ist es nicht einfach, die Bildungsbedürfnisse abzuklären, und anderseits erweist sich die Technik und Organisation der Zusammenarbeit zur Befriedigung dieser Bedürfnisse als vielschichtig und nicht so exakt messbar wie etwa ökonomische Gegebenheiten.

Auf jeden Fall muss auch die Erziehungsplanung

a) auf Tatsachen aufbauen (Struktur, Statistiken, Proportionen),
b) nach den Ursachen fragen (Soziologische Aspekte, pädagogische Gegebenheiten, organisatorische Massnahmen etc.) und
c) die Wirkung erforschen (Produktivität, Schulerfolg, Misserfolg, Schule und Praxis etc.).

Dies ist alles recht kompliziert. Zum Beispiel müsste eine Lehrerbedarfsfeststellung nicht nur nach Zahlen, sondern auch nach Fächern gegliedert werden. Wichtigste Ursachen können ausserhalb der Schule, im sozialen Milieu usw., liegen. Der Effekt kann ebensosehr durch eine Methode oder die Persönlichkeit des Lehrers, als durch materielle oder organisatorische Massnahmen zu erreichen sein.

Trotzdem geht es *nicht ohne Planung* auch auf dem Gebiet der Schule und Erziehung. Die Schwierigkeit der Aufgabe besagt noch lange nicht, dass sie nicht

zu lösen sei. Gelöst werden muss sie, und zwar nicht nur im Interesse der Gemeinschaft, des Volkes, der Wirtschaft und Industrie oder wissenschaftlichen Forschung, sondern ebenso und in erster Linie *im Interesse des Einzelnen* und dessen Recht auf Bildung.

Die Realisierung dieses Ziels hängt jedoch auch von den *Möglichkeiten* ab. Friedrich Edding sagt in seinem Aufsatz «Zur Wirtschaftlichkeit und Rentabilität des Bildungsaufwandes» (a. o. O., S. 101/2): «Ausbreitung, Dauer und Intensität der Bildungsbemühungen sind anderseits in hohem Masse vom wirtschaftlichen Wohlstand bedingt. Schliesslich sind die *Bildungsinstitutionen Einrichtungen, in denen es wie in allen menschlichen Organisationen auf richtiges Haushalten ankommt.* Die Bildungsziele sind mit dem geringstmöglichen Aufwand anzustreben. Das Prinzip der Wirtschaftlichkeit wird in Bildungseinrichtungen nicht die gleiche Priorität haben wie in Produktionsbetrieben, aber es sollte ihm doch auch hier ein starkes Mitspracherecht zustehen.»

Was geschieht in der Schweiz?

Nachdem wir gesehen haben, was unter Erziehungsplanung zu verstehen ist und um welche Probleme sie sich bemüht, fragen wir uns unwillkürlich: Wie steht es damit in der Schweiz? Eines dürfen wir dabei festhalten. Die Tatsachen, die der französische Unterrichtsminister anführte, um zu begründen, weshalb man in Frankreich eine umfassende und langfristige Erziehungsplanung in Angriff nahm, treffen auch für unser Land zu: Bevölkerungszunahme, Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft, Lehrer- und Schulraummangel, ungenügende Mittel. Damit kann die Frage, ob sich auch für die Schweiz eine Schul- und Erziehungsplanung aufdränge, bejaht werden. So rief auch der Soziologe, Professor Dr. Pierre Jaccard, anlässlich des 30. Schweizerischen Lehrertages in Bern, aus: «Offenbar ist nun der wirtschaftliche und speziell der berufliche Aspekt des grossen Erziehungsproblems in der Schweiz endlich verstanden worden.»

Was wurde aber getan? Wir haben oben gesagt, dass Planung erstens eine Bedarfsfeststellung bedeutet und zweitens die Organisation der Zusammenarbeit, um diesen Bedürfnissen entgegenzukommen.

Selbstverständlich muss in unserem Lande grundsätzlich zwischen den Unternehmen auf kantonaler und auf nationaler Ebene unterschieden werden.

Was die Bedarfsfeststellung anbelangt, so ist hier durch eidg. Kommissionen (Berichte Hummler, Schultz) für das ganze Land Bemerkenswertes geleistet worden. Noch in diesem Jahr soll auch der Bericht der Labhardt-Kommission publiziert werden.

Es sei auch auf die Zusammenstellung im «Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen» betreffend den Primarlehrermangel (vol. 47, 1961, S. 126) verwiesen.

Weiter als diese Bedarfsfeststellungen, die, was die Lösung der Probleme anbelangt, kaum mehr als Empfehlungen enthalten, gehen verschiedene kantonale und lokale Untersuchungen. Einen ersten Ueberblick veröffentlichte Herr Dr. Kurt Lüscher in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» (Jg. 108, 1963, Nr. 35, Seiten 955–963) unter dem Titel: «Bildungs- und berufssoziologische Forschungen in der Schweiz». Weiter orientierte eine Studientagung der «Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie», und dem besonderen Problem der «Talenterfassung und Nachwuchsförderung» war eine Tagung der «Schweizerischen Stiftung für angewandte Psychologie» gewidmet.

Auf kantonaler Ebene versucht man, auf Grund der verschiedenen Untersuchungen zu einer aktiven Schulplanung zu gelangen: Neugründungen von Mittelschulen, Demokratisierung des Studiums etc. Was die Hochschulpostulate angeht, so haben die Herren Professoren Kneschaurek und Reverdin viel von sich reden gemacht. Nicht zuletzt sei ein im Mitteilungsblatt der Schweizerischen Vereinigung für die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses, «Nachwuchsförderung» (April 1964, Nr. 5, S. 2–5) veröffentlichtes Referat von Bundesrat Tschudi: «Ueber Schul-, Nachwuchs- und Universitätsfragen», erwähnt.

Trotz diesen Studien, Presseartikeln und Referaten kommen wir jedoch nicht um die Feststellung herum, dass zwar *die erste Etappe* zu einer Schul- und Erziehungsplanung, d. h. die *Bedarfserhebung auf schweizerischer Ebene,* gemacht wurde, dass hingegen das zur *eigentlichen Planung* Gehörende, das Studium der Mittel und Wege und die Organisation der Zusammenarbeit zur Erfüllung der Bedürfnisse, *völlig in kantonalen Betrachtungen gefangen blieb.*

Zwar versuchten und versuchen die *Lehrerorganisationen* durch interkantonale Studienkommissonen Brücken zu schlagen. Der Initiative und den privaten Anstrengungen unserer Lehrerschaft kommen grosse Bedeutung und verdiente Anerkennung zu. Am weitesten geht in dieser Richtung der Rapport der «Société pédagogique de la Suisse romande» vor, der vorletztes Jahr unter dem Titel «Vers une école romande» erschien. Der Bericht des Generalsekretärs der waadtländischen Erziehungsdirektion, M. Monnier, «Coordination scolaire romande» (Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, Jg. 49, 1963, S. 43–49) zeigt jedoch die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, und in wie bescheidenen Anfängen es bis heute stecken blieb.

Angesichts dieser Tatsache kann man sich fragen, *ob eine schweizerische Schulplanung auf föderalistischer Grundlage überhaupt notwendig oder denkbar ist?*

Es sei uns gestattet, hier zwei Zitate aus Protokollen der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren anzuführen. Im Bericht über die Arbeitstagung in Bern vom 24. April 1964 lesen wir: «Herr Ständerat Dr. F. Stucki, Erziehungsdirektor des Kantons Glarus, unterstreicht die Notwendigkeit einer freiwilligen Angleichung in den wesentlichsten Fragen des Schulwesens.» Das Protokoll über die ordentliche Jahrestagung in Sitten vom 9. Oktober 1963 aber enthält einen Aufruf, den Uebertritt von Schülern zu erleichtern: «Wir sind der Ansicht, dass eine gewisse Einheit in dieser Sache anzustreben sei. Eventuell wären konsultative Kommissionen oder eine Arbeitsgruppe zu bilden und einzuberufen, um die Lage zu prüfen.» Bei derselben Gelegenheit bemerkte der Zürcher Erziehungsdirektor, Dr. W. König, «dass die Konferenz hier etwas tun müsse, denn es gehe ja nicht um das Prestige von Schulen und Kantonen, sondern um das Wohl jedes einzelnen Schülers».

Es ist kaum möglich, die Dringlichkeit einer schweizerischen Schulplanung besser hervorzuheben, als durch die Aeusserungen dieser verantwortlichen Männer.

Ein anderes ist es allerdings, Möglichkeiten und Technik einer solchen Planung aufzuzeigen. Am schweizerischen Lehrertag in Bern hatte Professor Jaccard gesagt:

«Wir möchten lieber noch auf eine Frage zurückkommen, die sich heute unserem Lande stellt: die Frage der kantonalen Autonomie auf dem Gebiet der Erziehung. Hier liegt nach unserer Meinung der Kernpunkt der Auseinandersetzung. Als wir neulich in der Sitzung einer waadtländischen Studienkommission für die Unterrichtsreform feststellten, dass es unmöglich ist, von Kanton zu Kanton die Schulprogramme in Uebereinstimmung zu bringen und ebensowenig den Zeitpunkt der Ferien und den Beginn des Schuljahrs, da erklärten wir: ‚Es sollte ein schweizerisches Erziehungsministerium geben!' Das war ein Spass; aber wir fragen uns doch, ob eine übergeordnete Entscheidungsstelle nicht der jetzigen Konfusion und Unbeweglichkeit vorzuziehen wäre.»

«Man kann es durchaus den Kantonen überlassen, den Unterricht ihren besonderen kulturellen oder religiösen Ueberlieferungen anzupassen; aber die Gesamtorganisation, die Finanzierung und die auf die Zukunft gerichteten Entscheidungen sollten in die Kompetenz der obersten Landesbehörden gelegt werden. Früher oder später wird dies geschehen, ob man gewillt ist oder nicht.»

Und eine Aeusserung Bundesrat Tschudis aus dem vorgenannten Referat hält entgegen:

«Die Tatsache, dass Forschungs- und Koordinationsaufgaben auf Bundesebene gelöst werden müssen, schliesst keineswegs aus, dass die nötigen Massnahmen weiterhin dezentralisiert und aus eigenem Antrieb von den Kantonen getroffen werden. Die gesamtschweizerischen Abklärungen geben ihnen aber neben Anregungen Richtlinien für die Gestaltung von Bildungseinrichtungen, welche den kommenden Anforderungen genügen . . .»

Die bisher gemachten Ausführungen lassen also eine deutliche Schlussfolgerung zu: Die Bedarfsfeststellung wird als eine nationale Angelegenheit behandelt, die Massnahmen bleiben gänzlich bei den Kantonen, oder anders ausgedrückt: die Schulhoheit der Kantone, das föderalistische Prinzip, wird hochgehalten.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, einen Blick auf unser Nachbarland zu werfen, das, wie die Ministerkonferenz in London zeigte, sich in einer ähnlichen Lage befindet wie die Schweiz.

Wodurch kann uns das Beispiel der Bundesrepublik Deutschland dienen?

In Deutschland stellte sich das Problem der Erziehungsplanung gleicherweise wie in allen europäischen Staaten. Dazu kam nach 1945 ein totaler politischer Neuaufbau. Bei dieser Gelegenheit ist die Kulturhoheit der Länder wiederhergestellt worden.

Dem Beispiel der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz entsprechend haben die Kultusminister eine «Ständige Konferenz» geschaffen. Sie ist im Jahre 1948, als die schweizerische Konferenz auf eine 50jährige Geschichte zurückblickte, zum ersten Mal zusammengetreten.

Die kantonalen Erziehungsdirektoren vereinigten sich im letzten Herbst zu ihrer 80. Sitzung, die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland hielt im Frühjahr ihre 100. Plenarsitzung ab.

Schon diese beiden Tatsachen: 64jähriges Bestehen – 80 Tagungen, 16jähriges Bestehen – 100 Plenarsitzungen, deuten auf eine ganz verschiedene Rolle der beiden Konferenzen hin. Wir können hier nicht alle Diskussionspunkte und Beschlüsse der Kultusministerkonferenz aufzählen. Anlässlich ihrer 100. Zusammenkunft hat sie eine interessante Informationsmappe vorgelegt. Halten wir vier Punkte fest, die uns besonders wichtig erscheinen:

1. Die Ständige Konferenz der Kultusminister tritt im Durchschnitt *alle 2 Monate zu einer zweitägigen Arbeitstagung* zusammen, um «Angelegenheiten der Kulturpolitik von überregionaler Bedeutung zu behandeln, mit dem Ziel einer gemeinsamen Meinungs- und Willensbildung und der Vertretung gemeinsamer Anliegen.»
2. Die Ständige Konferenz der Kultusminister verfügt über ein *ausgebautes Sekretariat.* «Dieses erledigt die laufenden Geschäfte; hiezu gehören insbesondere die Vorbereitung der Sitzungen des Plenums und der Ausschüsse, die laufende Unterrichtung der Organe und Ausschüsse von den kulturpolitischen Plänen und Massnahmen der Bundesstellen, die Bearbeitung der sich aus der internationalen kulturellen Zusammenarbeit ergebenden Angelegenheiten und der gemeinsamen Finanzierung der Kultusministerkonferenz.»
3. Die Ständige Konferenz hat zudem für die Bearbeitung einzelner Sachgebiete Ausschüsse gebildet, in die jedes Land je einen Vertreter entsendet. Die Ausschüsse haben das Recht, zu ihren Beratungen nach eigenem Ermessen Sachverständige oder *Vertreter anderer Organisationen* beizuziehen.
4. Wenn die Kultusministerkonferenz auch den Charakter einer freiwilligen Arbeitsgemeinschaft hat, deren Beschlüsse nur als Empfehlungen an die Länderregierungen und -parlamente zu werten sind, so «hat sie ihr wesentliches Bemühen doch darauf gerichtet, *den Rahmen für ein gemeinsames Wirken auf schul- und hochschulpolitischem Gebiet* innerhalb des Bundesgebietes *zu setzen.*»

Fügen wir noch hinzu, dass das gesamte Haushaltbudget der Kultusministerkonferenz im Jahre 1964 auf 4 792 420 DM veranschlagt ist. Davon kommen die Länder für 1 942 420 DM auf, welche Summe für das Sekretariat bestimmt ist. Der Bund übernimmt 2 850 000 Deutsche Mark (für Lehrmittelversorgung deutscher Schulen im Ausland, Beratungsstelle für ausländische Schülerreisegruppen usw.).

Diese wenigen Punkte mögen den deutlichen Unterschied zwischen der Situation in Westdeutschland und derjenigen der Schweiz aufzeigen. Die Kultusministerkonferenz ist wesentlich aktiver.

Trotzdem fehlt es auch hier nicht an Kritik. Es mag genügen, eine Artikelserie zu zitieren, die Georg Picht unter dem Titel «Die deutsche Bildungskatastrophe» in der Zeitschrift «Christ und Welt» veröffentlicht hat. Die Untertitel lauten: Zwei Millionen Schüler mehr – woher sollen die Lehrer kommen? – Ohne Planung geht es nicht. Das Versagen der Länder. – Bonn weiss von nichts. Das Versagen des Bundes. – Was sofort getan werden muss. (Jg. 17, 1964, Nr. 5–8.)

Doch auch in Deutschland laufen Kritiker Gefahr zu verkennen, was an Positivem bereits geschah. Wir dürfen hier vielleicht wiedergeben, was in einer kurzen Rückschau auf 16 Jahre Arbeit der Kultusministerkonferenz (Informationsmappe zur 100. Plenarsitzung) gesagt wurde:

«Im ganzen ist die *erste Phase* von 1948 bis etwa Ende 1954 durch die intensiven Bemühungen um den materiellen Wiederaufbau von Schulen, Fachschulen und Hochschulen sowie durch eine langsame Normalisierung des kulturellen Lebens gekennzeichnet.

In diesen Zeitraum fallen vor allem die Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung der Reifezeugnisse und Vereinbarungen über Richtlinien und Grundsätze für die Lehrerausbildung und -fortbildung. Hierher gehören ferner alle diejenigen Empfehlungen, die schliesslich zum Abschluss des sogenannten Düsseldorfer Abkommens, des «Abkommens zwischen den Ländern der Bundesrepublik zur Vereinheitlichung auf dem Gebiete des Schulwesens» (1955) führten. Damit wurde versucht, eine sinnvolle gemeinsame Ordnung in der historisch gewachsenen Vielfalt des Schulwesens in den verschiedenen deutschen Gebieten und Ländern herbeizuführen . . .

Die *zweite Phase,* die etwa den Zeitraum von 1955 bis 1960 umfasst, ist durch die Bemühungen um eine nachdrückliche Förderung der Wissenschaften gekennzeichnet. In diesen Abschnitt fällt die Gründung des Wissenschaftsrates auf Grund eines Verwaltungsabkommens zwischen der Bundesregierung und den Länderregierungen vom 5. September 1957. Dieses Abkommen stellt zugleich einen ersten Abschluss der öffentlichen Diskussion um das Suchen nach neuen Formen der Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Hochschulen dar. Die Gründung des Wissenschaftsrats markiert den Beginn gemeinsamer fruchtbarer Beratungen, die schon im November 1960 zu einem ersten umfangreichen Gutachten führten, das Empfehlungen zum Ausbau der bestehenden Hochschulen und zur Gründung von drei bis vier weiteren Universitäten sowie sieben Medizinischen Akademien enthält. Die Bundesregierung setzte seitdem laufend erhöhte Beträge zur Förderung der Wissenschaft und Forschung in ihren Haushalt ein; die Länder erhöhten von Jahr zu Jahr sprunghaft steigernd die Hochschulhaushalte. Seit 1960 beginnen die Ueberlegungen zur Neugründung von Hochschulen und Medizinischen Akademien konkrete Formen anzunehmen; die Errichtung von fünf neuen Universitäten und Technischen Hochschulen ist zu Beginn des Jahres 1964 praktisch beschlossen.

Eine *dritte Phase,* zeitlich etwa 1959 beginnend, wird durch erste Reformbemühungen im Erziehungswesen gekennzeichnet, die teilweise auf Vorschläge des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, insbesondere auf dessen Rahmenplan vom Februar 1959 zurückgehen. In den Jahren dieses Zeitabschnittes beginnt auch deutlicher als bisher der Erfahrungsaustausch zwischen der Bundesrepublik und den europäischen Nachbarländern . . .

In diesen dritten Abschnitt fällt der Beginn der Gespräche der Europäischen Erziehungsminister (1. Konferenz: 12./13. November 1959 in Den Haag) und anderer internationaler Fachgremien. Diese dritte Phase, das heisst die Jahre zwischen 1959 und 1963, zeigt auch erste Ansätze einer behutsamen organisatorischen Reform im Schulwesen der Bundesrepublik. Uebereinstimmend wurde die Erweiterung der Vollzeit-Schulpflicht auf neun Jahre durch die Kultusministerkonferenz im September 1959 empfohlen. In der gleichen Plenarsitzung wurde eine Rahmenvereinbarung für die Errichtung von Berufsaufbauschulen beschlossen, die ein wichtiges Teilstück zum Ausbau des Zweiten Bildungsweges darstellt. Im September 1960 wurden die langjährigen, zum Teil mit den Universitäten gemeinsam geführten Ueberlegungen zu einer Neuordnung der Oberstufe der Gymnasien durch die sogenannte Saarbrücker Rahmenvereinbarung abgeschlossen. Im September 1961 wurde diese Rahmenvereinbarung durch einen Beschluss über die didaktische und methodische Gestaltung des Unterrichts auf der Oberstufe der Gymnasien und im Juli 1962 durch einen Beschluss über das Fach ‚Gemeinschaftskunde' ergänzt.

Seit 1956 – in der zweiten und dritten Phase also – vollzogen sich auf einigen weiteren Gebieten Entwicklungen, auf die noch gesondert hingewiesen werden muss: Nachdem durch eine Untersuchung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus die Notwendigkeit einer besonderen Förderung einzelner Fachrichtungen an den Ingenieurschulen festgestellt worden war, beschloss die Kultusministerkonferenz einen nachdrücklichen Ausbau des gesamten Ingenieurschulwesens. Die Zahl der Studienplätze hat sich inzwischen seit 1956 verdreifacht.

Fragen der Erwachsenenbildung und des Büchereiwesens wurden in den Jahren 1959 bis 1963 durch die Kultusminister der Länder mit allen in Frage kommenden Träger- und Fördererorganisationen erörtert. Durch eine Empfehlung der Kultusministerkonferenz vom Januar 1964 wurden diese Ueberlegungen für eine nachhaltige und umfassende staatliche Förderung der Erwachsenenbildung und des Büchereiwesens abgeschlossen.

Die Kultusministerkonferenz hat sich ferner in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sportbund und den kommunalen Spitzenverbänden in den zurückliegenden Jahren intensiv um eine Verbesserung des Schulsports bemüht. Von den «Empfehlungen zur Förderung der Leibeserziehung in den Schulen» (24. 9. 1956) sind nachhaltige Impulse zur vermehrten Einrichtung von Uebungsstätten und für einen vermehrten Zugang zum Studium der Leibeserziehung ausgegangen.

Ihre besondere Aufmerksamkeit richtete die Kultusministerkonferenz auf Fragen der Lehrerbildung und der *Deckung des Lehrerbedarfs* an den Volksschulen. Im Juli 1963 wurde eine entsprechende Erklärung beschlossen, die – ausgehend von der derzeitigen Situation und den vorliegenden Bedarfsfeststellungen – eine Reihe von Sofort- und langfristigen Massnahmen umreisst. Unter Anpassung an die unterschiedlichen Gegebenheiten in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik werden diese Massnahmen zurzeit verwirklicht oder noch verwirklicht werden.

Der Abschluss des grundlegenden materiellen Wiederaufbaus liess in den Jahren 1960 bis 1962 erstmalig – zugleich Anregungen der OECD aufgreifend – eine gemeinsame Vorausschau zum Ausbau des Erziehungs- und Bildungswesens für das nächste Jahrzehnt möglich und zweckmässig erscheinen. Im Laufe des Jahres 1962 erarbeiteten die Kultusministerien der Länder im Rahmen ihrer Konferenz ein Modell für eine Bedarfsfeststellung bis 1970, die im Februar 1963 der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Sie bildet die Grundlage für die danach in den einzelnen Ländern zu erstellenden Ausbaupläne.»

Welches sind nun unsere Schlussfolgerungen?

Wir haben einleitend gezeigt, dass die Schul- und Erziehungsplanung in allen europäischen Staaten zu einem Hauptanliegen geworden ist. Danach versuchten wir, Begriff und Inhalt dieser Planung festzulegen. Es ergab sich, dass in der Schweiz auf nationaler Ebene wohl Bedarfsuntersuchungen gemacht wurden, dass jedoch die Massnahmen zur Deckung dieses Bedarfs, der föderalistischen Struktur unseres Staates entsprechend, den Kantonen zufällt. Vergleichsweise haben wir hierauf die Kultur- und Schulpolitik Westdeutschlands studiert. Aus dem Gesagten geht wohl eindeutig hervor, dass *für die Schweiz eine Schulplanung nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist.* Alles hängt von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren ab. Sie muss den passiven Föderalismus überwinden und sich zu einer Politik des aktiven Föderalismus bekennen. Dazu braucht sie:

a) ein *mehrjähriges Präsidium,* damit der Vorsitzende sich in die schwierigen und komplexen Aufgaben einer schweizerischen Schulplanung auf föderalistischer Grundlage einarbeiten kann;
b) ein *leistungsfähiges Sekretariat,* das neben den laufenden Geschäften auch die vorbereitenden Arbeiten für diese neuen Pflichten besorgen kann;

c) eine direkte *Zusammenarbeit mit Fachausschüssen*, die Sachfragen bearbeiten und Rahmenpläne projektieren. Hier fällt ausser den Sekretären der Erziehungsdirektionen den Lehrern (Schuldirektoren, Schulinspektoren, Lehrerorganisationen) eine wichtige Aufgabe zu;
Sie müsste auch danach trachten, dass finanzschwache und finanzstarke Kantone im gleichen Masse entwickelt werden.

Es mag unbescheiden sein, solche Vorschläge zu formulieren. Wir geben hier aber nicht unsere Meinung wieder, sondern stellen einfach in einen grösseren Zusammenhang, was von verschiedenen Erziehungsdirektoren, besonders von abtretenden Präsidenten, immer wieder gesagt wurde.

Eines ist sicher: ohne Planung geht es nicht – und die Zeit drängt.

Zum Schluss dürfen wir die Resolution anfügen, die von den Europäischen Erziehungsministern an ihrer Londoner Konferenz zu diesem Thema gefasst wurde.

Résolution no 2 sur la planification et les investissements dans l'éducation

Les ministres européens de l'éducation, réunis pour leur quatrième conférence;

Ayant procédé à un large échange de vues sur la planification et les investissements dans l'éducation et conscients de l'importance que chacun d'eux attache aux efforts entrepris dans ce domaine par les autres, dans la perspective d'une coopération culturelle croissante entre eux tous;

Constatant que dans tous les pays représentés, et quelles que soient les différences de structure ou d'institutions qui les distinguent, la volonté nationale d'accroître et d'améliorer pour tous les citoyens l'accès à l'éducation correspond à la fois à des impératifs humains, sociaux et culturels permanents et à la reconnaissance effective des liens étroits qui existent entre l'éducation et le développement économique;

Notant que l'effet des investissements et des réformes nécessaires ne se fait sentir que lentement dans le domaine de l'éducation et que, pour préparer la nouvelle génération aux conditions économiques et sociales de la fin du siècle, il faut dès maintenant engager une action prospective fondée sur une appréciation aussi exacte que possible des objectifs et des moyens;

Constatant que tous les pays européens ont déjà accru sensiblement, au cours des années récentes, la part de leur produit national brut consacré à l'éducation, qu'un nouvel accroissement de cette part est cependant inévitable, compte tenu de l'accélération de leurs besoins en écoles, universités et autres instruments de formation, mais que cet accroissement exige simultanément:

a) un effort intensif et parfois prioritaire de recrutement et de formation du personnel enseignant;
b) des modifications des structures administratives destinées, compte tenu de la diversité des institutions nationales, à renforcer l'efficacité et la qualité des systèmes éducatifs et à les adapter aux changements rapides de la société européenne;
c) l'insertion de la planification de l'enseignement dans les efforts nationaux de programmation du développement économique et social, en associant à cette programmation les autorités responsables de l'enseignement et des représentants des enseignants eux-mêmes;

Recommandent

1. Que soient constitués dans tous les pays participants et mis à la disposition des autorités responsables des services de statistiques et d'études socio-économiques, chargés de réunir les données quantitatives et qualitatives dont elles ont besoin pour prévoir l'expansion et l'orientation de l'action éducative et, s'il existe un plan de développement économique, pour l'y insérer;
2. Que l'OCDE, dont l'action en ce domaine a été vivement appréciée, soit invitée à formuler clairement, dans un manuel-type, les divers éléments nécessaires pour la planification efficace des investissements éducatifs, de manière à permettre aux différents pays représentés de disposer des données fondamentales pour l'établissement de statistiques comparables;
3. Que des mesures soient prises avec l'aide des organisations internationales, et notamment de l'Institut international de planification de l'enseignement de l'UNESCO, ainsi que du Conseil de la coopération culturelle et de ses comités permanents pour permettre à chaque pays représenté de connaître et de comprendre, comme il en éprouve un besoin croissant, l'évolution réelle des investissements et les modes de financement de l'éducation dans les autres pays européens;
4. Que le Comité des hauts fonctionnaires, avec l'aide du secrétariat du Conseil de l'Europe, se tienne constamment au courant des progrès faits dans les pays représentés dans ces domaines.

Dr. Eugen Egger, Genf

Der Lehrer als Zielscheibe!

Dass wir Lehrer im «Glashaus» sitzen und unsere Erscheinung, Massnahmen, Meinungen usw. oft und gern in sehr einseitiger Weise am Esstisch von Kindern und Erwachsenen kritisiert werden, ist eine längst bekannte Tatsache. Ausnahmen gibt es und sind erfreulich. Erfreulich sind auch die immer wieder unternommenen Bestrebungen zur Hebung des Ansehens unseres Standes.

Dass aber Kollegen anlässlich einer – sehr lobenswerten! – wohltätigen Veranstaltung sich selbst zur Zielscheibe, zwar nicht des Spottes, aber der Bälle machen, ist eine Neuheit des Jahres 1964! Lesen wir im Lokalblatt einer grossen Gemeinde:

«Die Schüler drängten sich geradezu am Ballenwerfstand, wo sie für kleines Entgelt ihren Ball nach Herzenslust auf die grossformatige Photographie ihres Lehrers schleudern konnten.»

Man mag dem Veranstalter dieser Sache psychologische Kenntnisse zugute halten: Durch diese Zielübungen können die Schüler evtl. aufgestaute oder verdrängte Hassgefühle austoben und sind nachher des Lehrers Freude. Oder: Gewöhnliche A-Scheiben, wie sie die Schützen benützen, sind zu wenig interessant. Oder: Andere Gesichter und Tierfiguren kommen nicht in Frage aus politischen oder Tierschutz-Ueberlegungen.

Man kann die Liste derartiger Ueberlegungen verlängern; meine Gedanken laufen da ganz einfach *in ganz anderer Richtung:* Wird durch die Erlaubnis, auf die Photo des Lehrers zu zielen, nicht gerade eine negative Einstellung den Lehrern gegenüber gezüchtet?

Der wechselseitige Zusammenhang zwischen Geist und Seele einerseits und äusserem Verhalten anderseits wird oft als nur einseitiger verkannt. Der englische Psychologe William James schreibt: «Beeinflusse Deine Gemütsbewegung durch Dein äusseres Verhalten. Stelle Dich vor einen Spiegel, balle die Fäuste, mache ein grimmiges Gesicht und denke recht kräftig an jemanden, den Du nicht ausstehen

kannst. Innerhalb weniger Minuten wirst Du spüren, wie die Wut in Dir aufsteigt.»

Wird zum Beispiel Chruschtschew nächstens die Sowjetarmee zu Zielübungen auf die Photo Johnsons oder sogar auf sein eigenes Bild auffordern? Wird die Schweizer Armee etwa Scheiben mit den Photos ihrer Offiziere erhalten?... Wer zur Pausenzeit den Platz jener Schule passiert, fragt sich besorgt: Wie komme ich zwischen dem Ballhagel auf die Hausmauer ungefährdet hindurch, und: Werden die Schüler auch in einem unbedachten Moment zwischen der Photo ihres Lehrers und dem Kopf eines Passanten oder sogar dem ihrers Lehrers unterscheiden können...?

Ist es nicht eine Selbsterniedrigung, das eigene Gesicht zur Zielscheibe zu machen? Ist damit das Ansehen unseres Standes gehoben?

4. Schweizer OL-Tag vom 5. September 1964

Längst hat das Orientierungslaufen seinen festen Platz im schweizerischen Sportgeschehen. Das Handbuch für Orientierungslauf gibt uns Auskunft: OL ist ein Wettkampf, bei welchem die Teilnehmer mit Hilfe der Karte, des Kompasses und anderer möglichen Orientierungsmittel in möglichst kurzer Zeit eine Strecke zurückzulegen haben, welche vom Organisator und Bahnleger bestimmt wurde usw.

Mit dem OL-Tag versucht die Schweizerische Interessengemeinschaft der OL-Gruppen (SIOL) das Laufen mit Karte und Kompass in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung bekanntzumachen. Im ganzen Lande werden Organisatoren gesucht, die in einfachstem Rahmen einen Lauf durchführen. Es sollen weder neue Karten gedruckt noch Transporte durchgeführt werden, sondern vorhandene Kartenausschnitte und einfachste Garderobemöglichkeiten (notfalls Waldrand) benützt werden. Das Startgeld soll Fr. 1.50 nicht überschreiten. Preise gelangen keine zur Verteilung, dagegen erhält jeder Teilnehmer eine Erinnerungskarte und das erste Drittel jeder Kategorie die schmucke Anstecknadel, Symbol des Schweizer OL-Sportes. Gestartet wird in Zweier- oder Dreiergruppen, in den Kategorien Schülerinnen, Schüler, Vorunterricht, Damen, Aktive, Familien. Die Eliteläufer betätigen sich für einmal als Organisatoren. Alle OL-Gruppen, Vereine, Klubs, Organisationen und Schulen sind eingeladen, bei der diesjährigen Propogandaaktion mitzuhelfen. Material wie Postenbänder, Kontrollkarten, Erinnerungskarten, Anstecknadeln können zu günstigen Bedingungen beim SIOL-Sekretariat, Zürcherstrasse 18, 8953 Dietikon bestellt werden. Letzteres stellt Interessenten auf Wunsch gerne nähere Weisungen über Organisation und Durchführung des OL-Tages zu. *t.*

8. Arbeitstagung der IMK (Schluss)

Der erste Teil des Nachmittags gehörte dem Schulturnen. Der Vizedirektor des Oberseminars Zürich, Hans Futter, weist in seiner kurzen Einführung darauf hin, dass Schwung und Rhythmus durch das Auslösen einer Spannung bewirkt werden. Erzeugt könne diese Spannung mittels stimmlicher oder musikalischer Mittel werden.

Fred Friedländer, Uebungslehrer, Zürich, führt diese Art Bewegungsgestaltung mit seiner 5./6. Klasse vor. Er lässt die Kinder rhythmisch sprechen: «Schritt, Schritt – Stopp!» Sie sind in drei Gruppen aufgeteilt, von denen die eine durch Klatschen für den nötigen Rhythmus besorgt ist und die zwei andern in mehreren Varianten folgende Bewegungsschritte ausführen:

1. Schritt, Schritt – Stopp!
2. Schritt, Schritt, Schritt, Schritt – Hüpfen, Hüpfen, Hüpfen, Hüpfen – Stop!
3. Galopp, Galopp, Galopp, Galopp – Stopp!

Becken, Schlaghölzer, Tamburin werden dabei im Wechsel verwendet. Die Gruppen lösen sich ab im Sprechen, Klatschen, Instrumentieren. Die vom Rhythmus angeregten Bewegungen erinnern an Volkstänze.

Der Schluss der Veranstaltung bleibt Willi Gohl mit einer kleinen Sing- und Spielgruppe vorbehalten. Seine Ausführungen über handwerkliche Grundlagen für die Singstunden der Mittelstufe erhärten Ratschläge und Feststellungen, wie sie bereits am Vormittag vorgebracht worden sind. Er geht aus vom Zeichen und weist nach, dass das Kind oft der bessere Realist ist als sein Lehrer und dass beim Singen die methodischen Schritte vom Kind zu übernehmen und weiter auszubauen sind. Der Kursleiter lässt die Teilnehmer sich strecken, gähnen, entspannen und versteht es mit Hilfe diverser Zischlaute, die beim Singen so wichtige Atemstütze erleben zu lassen. An mehreren Liedbeispielen zeigt der routinierte Musiker, wie man die Qualität des Schulgesangs durch gute Liedwahl, geschickte Schulung des Gehörs und des rhythmischen Gefühls und durch plastisches Herausmodellieren des Ausdrucks verbessern und vervollkommen kann. Freude und Genugtuung können auch im Schulgesang erst dann Platz greifen, wenn es gelingt, ein gutes handwerkliches Können mit einem beachtlichen künstlerischen Niveau zu verbinden. *J. H. in R.*

Sind Italiener-Klassen erwünscht?

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der ausländischen Arbeitskräfte scheint sich zu verlängern; der Familiennachzug wird häufiger möglich. Damit steigt die Zahl der schulpflichtigen Kinder, insbesondere jener italienischer Muttersprache.

Die Rechtslage hinsichtlich des Schulbesuches ist eindeutig: alle schulpflichtigen Kinder haben vom ersten Tag ihrer Anwesenheit in der Schweiz an grundsätzlich das Recht und die Pflicht, unsere Schulen zu besuchen. Diese Schulpflicht wird allerdings dort problematisch, wo das neuzugezogene Kind die in der Schule verwendete Lehrsprache nicht spricht, ja nicht einmal versteht.

An verschiedenen Orten sind deshalb Bestrebungen im Gang, die Kinder der ausländischen Arbeitskräfte nicht zusammen mit den übrigen Kindern in den Normalklassen zu unterrichten, sondern in speziellen Klassen, sogenannten «Italiener-Klassen» zusammenfassen oder italienische Privatschulen in der Schweiz besuchen zu lassen. Die Volksschule verspricht sich davon eine Entlastung ihrer Klassen und die Vermeidung von Störungen ihres normalen Unterrichts.

So zweckmässig dieses Vorgehen für die einzelne Schule und für einzelne Lehrer sein mag, so wenig darf eine solche Schulpolitik aus staatspolitischen Erwägungen akzeptiert werden. Es gibt wohl nichts Besseres, um die Assimilation der Kinder von ausländischen Arbeitskräften in der Schweiz zu fördern, als ihr Schulbesuch gemeinsam mit den Kindern der ortsansässigen Schweizer. Spezielle «Italiener-Klassen» oder sogar besondere Schulen für Kinder von ausländischen Arbeitskräften widersprechen der in unserem Land dringend gewordenen Assimilationspolitik diametral. Es ist unverständlich, dass kürzlich sogar eine Behörde dazu übergegangen ist, eine italienische Privatschule in der Schweiz finanziell zu unterstützen, obwohl diese Schule darauf ausgeht, die «Italianità» der Kinder italienischer Arbeitskräfte in der Schweiz zu fördern und dabei den Deutschunterricht eindeutig vernachlässigt, weil sie nach italienischem Lehrplan und mit Lehrkräften aus Italien, welche die deutsche Sprache nicht beherrschen, unterrichtet.

Es ist zuzugeben, dass die Schulung fremdsprachiger Kinder in unserer Volksschule viele Probleme aufwirft und grosse Schwierigkeiten verursacht. Dies dürfte jedoch kein Grund sein, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und die Kinder der ausländischen Arbeitskräfte vom Besuch der normalen Schulklassen fernzuhalten.

Aus «Neue Berner Zeitung», Nr. 133, 10. Juni 1964. Was meinen die Kollegen dazu?

Neue Bücher

Walter Zeugin: Jurahöhenwege. Verlag Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern. Sammlung Schweizer Wanderbuch 16. 112 Textseiten, viele graphische Darstellungen, 21 Bildtafeln. Brosch. Fr. 6.80.

Die kurzgefassten, sympathischen «Schweizer Wanderbücher» brauchen keine besondere Empfehlung. Sie helfen bei der Tourenvorbereitung und verlocken mit Text und Bild zu frohen Wanderfahrten. So ist es denn auch kein Wunder, dass auch die zwei folgenden Bände neu aufgelegt werden müssen: Schweizer Wanderbuch 19 I. Mariétan, Brig–Simplon–Goms. Schweizer Wanderbuch 18 HU Bernasconi, Seetal-Freiamt-Wynental. *Mü*

Peter Rosegger: Als ich noch der Waldbauernbub war, Erzählungen. Verlag Stocker-Schmid, Dietikon ZH. Herausgeber Hans Reutimann, Zeichnungen von Heinz Keller. 304 Textseiten. Ganzleinen. Fr. 8.60.

Die alten Erzählungen aus der Alp bei Krieglach, wo Peter Rosegger geboren ist, spiegeln eine herbe Bauernwelt. Die Einheit von Natur und Mensch ist noch echt. Humor und Poesie zeichnen die Werke Roseggers aus.

Die sehr geschmackvolle Aufmachung prädestiniert das Buch zum idealen Geschenk.

In derselben Aufmachung sind auch erschienen: Meinrad Lienert: «Der Pfyffer Lieni.» Fr. 8.60. Selma Lagerlöf: «Jans Heimkehr.» Fr. 8.60. *PEM*

Meyers Handbuch über die Literatur. Verlag Bibliographisches Institut, Mannheim. Herausgeber Fachredaktoren des Bibliographischen Institutes. 960 Textseiten. 519 Porträts im Text und 32 Abbildungen von Dichterhandschriften. Ln. Fr. 20.80.

Das Handbuch ist für den literarisch interessierten Laien ein zuverlässiges Nachschlagewerk. Im ersten Hauptabschnitt werden Fachausdrücke der Literaturwissenschaft in alphabetischer Folge definiert. Den Hauptteil des Werkes bildet ein Dichterlexikon. Daran schliessen sich grössere Uebersichten über Nationalliteraturen und tabellarische Uebersichten zu Einzelthemen. Den Schluss bildet eine Bibliographie.

Das Werk profitiert von der grossen Erfahrung, die der Verlag mit «Meyers Handbücher» schon nachweisen kann. *M*

Johannes Itten: Mein Vorkurs am Bauhaus / Gestaltungs- und Formenlehre. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg. 196 Seiten, davon 156 Bildtafeln. Ln.

Unter «Vorkurs» verstehen wir den meistens einjährigen ersten Teil einer Ausbildung an Kunstgewerbeschulen. Zielsetzung und Aufbau solcher Vorkurse beruhen weitgehend auf Ideen von Johannes Itten, die dieser nach dem Ersten Weltkrieg am Bauhaus in Weimar, einem der Kristallisationspunkte der neueren Gestaltung, erstmals verwirklichen konnte.

Es stellten sich Itten drei Aufgaben: Erstens mussten die künstlerischen Kräfte des Schülers befreit werden. Zweitens sollte durch das Arbeiten mit verschiedenen Materialien, wie Holz, Metall, Glas, Stein, Ton oder Wolle, die engere Berufswahl des Studierenden erleichtert werden. Drittens mussten die Grundgesetze des bildnerischen Gestaltens vermittelt werden.

Das vorliegende Buch zeigt vor allem in guten Abbildungen Arbeiten aus Ittens Unterricht. Die Abbildungen sind in sieben Gruppen gegliedert, welche den sieben Hauptabschnitten des Buches entsprechen. Itten begann seinen Unterricht mit Entspannungs- und Konzentrationsübungen. Grundlage seiner Gestaltungslehre war die allgemeine Kontrastlehre. Daraus zeigt er im zweiten und dritten Abschnitt des Buches Uebungen zum Hell-Dunkel-Kontrast, nachher zu den Farbkontrasten. Es folgen Material- und Texturstudien. In der Formenlehre, welche vor allem das kombinatorische Denken des Schülers fördert, müssen zuerst die Urformen Quadrat, Dreieck und Kreis zum Erlebnis werden. Diese drei Grundformen werden charakterisiert durch die vier Raumrichtungen Senkrecht, Waagrecht, Diagonal und Zirkulär. Weitere Uebungen befassen sich mit den Proportionen, den Symmetrieoperationen und den plastischen Grundformen Kugel, Würfel, Pyramide und Kegel. Durch Bildanalysen oder durch die Umsetzung eines Naturraumes in einen Bildraum lernten die Schüler Ittens die Gesetze der Bildkomposition kennen. Neben der Auseinandersetzung mit den eher objektiven Gegebenheiten der Formenlehre versuchte Itten, dem Schüler den Weg zur persönlichen künstlerischen Aussage zu ebnen. Mit linear- und fleckenrhythmischen Uebungen beginnen die beiden Abschnitte «Expressive Formen» und «Subjektive Formen».

Itten verbindet drei Dinge, und daraus ist seine wegweisende Leistung herzuleiten: Er ist ein Künstler, dessen reiches Werk erst in der jüngsten Ausstellung im Kunsthaus Zürich erstmals in seiner ganzen Breite gezeigt wurde. Dann verfügt Itten über eine natürliche Begabung zum Erzieher und zudem noch über Einblicke in die wesentlichen Möglichkeiten der Pädagogik und Methodik, die er sich als bernischer Primarlehrer und Sekundarlehrer naturwissenschaftlicher Richtung erworben hatte. Ittens Einfluss ist heute an jeder zeitgemäss geführten Kunstschule zu spüren. Trotzdem wussten wohl oft Sachverständige nicht, wem sie grundlegende Anregungen zu verdanken hatten. Erst vorliegendes Buch erlaubt nun einer breiteren Oeffentlichkeit einen Einblick in Ittens Arbeit als Erzieher. Es ist kein Rezeptbuch. Der dichte Text ist äusserst knapp. Wer sich mit Problemen moderner künstlerischer Erziehung befasst, wird reiche Anregung finden, denn dieses Werk ist sozusagen ein Quellenbuch zur neuen Kunsterziehung. Auch wer sich in der bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts orientieren will, dem sei dieses Buch empfohlen, entsprechen doch z. B. dem Expressionismus und Konstruktivismus bestimmte Uebungsgruppen, welche Itten zur umfassenden künstlerischen Erziehung seiner Schüler integrierte.

Sehr empfohlen. *Ueli Müller*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins

Neuer Reiseführer Schweiz herausgekommen!

Soeben ist der Schweizer Teil des Reiseführers in 14. revidierter Auflage erschienen. Das handliche Büchlein mit neuem Umschlag sei allen Kolleginnen und Kollegen für die Vorbereitung von Schulreisen oder persönlicher Fahrten bestens empfohlen. Der Inhalt ist dank der freundlichen Mitarbeit der Lehrerschaft stark erweitert und bereichert worden, so dass der Reiseführer als zuverlässiger Begleiter gelten darf.

Der Verkaufspreis beträgt einschliesslich Verpackung und Porto Fr. 3.50.

Die Mitglieder der Stiftung haben das neue Bändchen zur Ansicht zugestellt erhalten, und es ist zu hoffen, dass es die meisten kaufen werden. Der Reinerlös ist für einen guten Zweck bestimmt: für die Unterstützung durch Krankheit unverschuldet in Not geratener Kolleginnen und Kollegen. Die schmucke Broschüre kann auch, wenn man sie nicht selbst benützen will, reisefreudigen Personen als Geschenk überreicht werden.

Zu beziehen bei der Geschäftsstelle Heerbrugg, Telephon (071) 72 23 44.

Louis Kessely, Geschäftsleiter

Kurse/Ausstellungen

Einführungskurse in die Astronomie für Lehrer und Lehrerinnen

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehende Ferien-Sternwarte CALINA in Carona (ob Lugano) veranstaltet während den Herbstferien vom *12. bis 17. Oktober 1964* einen Einführungskurs in die Astronomie unter spezieller Berücksichtigung der Himmelsmechanik, Lesen der Sternkarte und praktischen Arbeiten an den Instrumenten.

Der Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen und wird von Herrn Erwin Greuter, Herisau, geleitet. Unterkunft im eigenen Ferienhaus.

Interessenten verlangen Programm und ausführliche Auskünfte bei Frl. Lina Senn, Spisertor, St. Gallen.

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Zu verkaufen älteres grosses

Appenzeller Bauernhaus

mit 8 Zimmern, geeignet als Ferienhaus, mit Garten und sehr schöner Aussicht. Gute Zufahrt. Ruhige Lage. 3½ km vom Zentrum Herisau entfernt. Fr. 45 000.–.
Telephon (071) 51 10 02

Ski- und Ferienhäuser

Stoos SZ (30 Plätze) und Aurigeno/Maggia TI (60 Plätze)
vermietet für Stiftung Wasserturm:
Max Huber, Elfenaustrasse 13, Luzern, Tel. (041) 3 79 63

Gut ausgewiesener, erfahrener

Bezirkslehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung sucht Lehrstelle. **Chiffre P 26940 an Publicitas, Aarau.**

Stiep
SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der grossen Auswahl für die ganze Familie

Günstige Preise, sorgfältige Bedienung

Private Handelsschule (Externat) sucht

Lehrkraft

für Unterricht in Fremdsprachen (Französisch u. Italienisch). Anfragen unter Chiffre 3001 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, 8001 Zürich.

Hilfsmittel zur Veranschaulichung

Im Elementar-Unterricht nach verschiedenen Methoden und

Molton-Hilfsmittel

von

Franz Schubiger Winterthur

Sekundarschule Rapperswil SG Arbeitsschule

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaberin ist auf Beginn des Wintersemesters 1964/65, Montag, den 26. Oktober 1964, an der Sekundarschule Rapperswil SG, die Stelle als

Arbeitslehrerin

zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche, dazu Gemeindezulage von Fr. 2200.–.

Anschluss an die Pensionskasse der Stadt Rapperswil obligatorisch.

Anmeldungen sind mit Photo und den nötigen Unterlagen an die Präsidentin der Frauenkommission, **Frau Dr. B. Ammann,** Zürcherstrasse, Rapperswil SG, bis 31. August 1964, zu richten.

Bewährte Schulmöbel

solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

Günstige Gelegenheit!

Grosses
Tessiner Haus

geeignet als Ferienheim mit 10 teils grossen Zimmern und 2–3 Küchen, 3 Bädern. Bach, Garten, Wiese und Wald = 7300 m². Ruhig, 10 Autominuten von Locarno. Busverbindung. Fr. 185 000.–.

Carlo Pedroni, Contra, Tessin

A vendre à **La Comballaz** (Vaud) 10 000 m² de terrain à bâtir pour chalets de vacances ou chalets de maître. Vue panoramique 1er ordre. Eléctr., tél. sur place, eau à proximité. Affaire sérieuse. Prix à discuter.

Ecrire en française à case postale 12 311, **Fontainemelon** NE.

Schaffhauser Watte

Original Dr. von Bruns / aus reiner Baumwolle

vereinigt alle guten Eigenschaften, die eine ausgesprochene Vielzweckwatte haben muss. In der Schönheitspflege wird sie wegen ihrer Reinigungskraft und samtweichen Massage der Haut besonders geschätzt.

Vertrauen Sie in reine Baumwolle . . .

In die erstklassige Qualität der **Schaffhauser Watte** mit **SILVA**

Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

Pensionär, 62 Jahre alt, sucht ab Oktober 1964 oder Ostern 1965 Vollbeschäftigung an Privatschule. Angebote an Chiffre 3201, Conzett & Huber, Inseratenabteilung, 8021 Zürich.

Anthologie Schweiz. Musik

auf 30 Schallplatten erhältlich bei der **Diskothek Jürg Grand,** Auf der Mauer 9, Zürich 1 (beim Central), geöffnet 11.00 bis 18.30 Uhr, Montag geschlossen, Samstag, 09.00 bis 17.00 Uhr.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Sekundarschule Rapperswil SG

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist eine neu geschaffene

Lehrstelle

der sprachlich-historischen Richtung neu zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche, nebst einer Ortszulage bis maximal Fr. 4500.–.

Beitritt zur städtischen Pensionskasse Rapperswil Bedingung. Der Schulrat behält sich die Fächerzuteilung vor.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über bisherige Tätigkeit, nebst Photo, sind bis 15. September 1964 an den Präsidenten des Sekundarschulrates, **Herrn Dr. iur. Felix Tschudi,** Haus Meienberg, Jona SG, zu richten.

Kinderstation der Anstalt Bethesda, Tschugg BE

Infolge Demission ist die

Stelle der Lehrerin

auf unserer Kinderstation auf den 1. 10. 1964 neu zu besetzen. Unterricht auf der Stufe einer Spezialklasse, etwa 15 Schüler. Interesse für psychologische Fragestellung und Beobachtung wird vorausgesetzt. Besoldung Fr. 12 145.– bis Fr. 15 855.–, abzüglich Fr. 2535.– für freie Station. Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Anstalt Bethesda, Tschugg.

Versichert – gesichert

Feuer
Diebstahl
Glasbruch
Wasserschaden
Maschinenbruch
Betriebsunterbrechung
Fahrzeugkasko
Krankenversicherung

Basler-Feuer

Agenturen in allen grösseren Ortschaften der Schweiz

Versicherungen nach Mass

Leben
Personalfürsorge
Volk
Unfall
Krankheit
Haftpflicht
Motorhaftpflicht
Kasko

Basler-Leben **Basler-Unfall**

Unsere Mitarbeiter beraten Sie unverbindlich

Zufolge der Wahl des bisherigen Stelleninhabers an das kantonale Gymnasium, ist an der

Realschule Aesch BL

1 Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung (Mathematik/Biologie) wieder zu besetzen. Befähigung zur Unterrichtserteilung in Gesang und Musik oder Turnen erwünscht.

Bedingungen: Mittelschullehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Besoldung: Fr. 17 235.– bis 24 796.–, zuzüglich Familien- und Kinderzulage von Fr. 424.80 pro Kind und Jahr und Fr. 1534.– Ortszulage pro Jahr, inkl. zurzeit gültige Teuerungszulagen. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Stellenantritt: 19. Oktober 1964, Beginn des Wintersemesters des laufenden Schuljahres, evtl. 20. April 1965, Beginn des Schuljahres 1965/66.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Studiengang und evtl. bisheriger Tätigkeit sind bis 31. August 1964 an **Herrn Josef Wetzel-Dillier,** Präsident der Realschulpflege, Aesch BL, zu richten.

Die Schweizerschule in Rom

sucht für die Zeit vom 1. Oktober 1964 bis Ostern 1965 einen

Primarlehrer (Verweser)

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbungen mit Photo an **Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern, zu richten.**

Sekundarschule Rheinfelden

An unserer Sekundarschule, die in drei Abteilungen geführt wird, sind zu Beginn des Schuljahres 1965/66 zwei Lehrstellen neu zu besetzen.

Wir suchen

Lehrer oder Lehrerinnen

mit Sekundarlehrerpatent oder gleichwertiger Ausbildung.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 15 700.– bis Fr. 21 700.–, Ortszulage Fr. 500.– bis Fr. 1500.–. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Dr. J. Mahrer, Präsident der Schulpflege Rheinfelden.

In der **Gemeinde Döttingen AG** sind im Herbst oder auf Frühjahr 1964/65 an der zu eröffnenden

Heilpädagogischen Sonderschule 2–3 Lehrstellen

zu besetzen. – Die neue Stätte für praktischbildungsfähige Kinder wird als **Kleingruppenschule** in einem neueren Zweifamilienhaus samt Garten und heimeligem Umgelände eingerichtet. Es steht ihr, da auf bezirklich-regionaler Basis gegründet, ein Schulbus zur Verfügung.

Die dekretmässige **Besoldung** beträgt Fr. 14 000.– bis 20 000.–; dazu kommen die Zulage für heilpädagogische Ausbildung sowie eine grössere Ortszulage.

Voraussetzung für die Lehrtätigkeit an aargauischen heilpädagogischen Hilfs- oder Sonderschulen ist die Wahlfähigkeit als Primar-, Hauswirtschafts-, Arbeitslehrerin oder Kindergärtnerin, zusätzlich heilpädagogische Ausbildung.

Vollständige **Anmeldung** mit Wahlfähigkeitszeugnis freundlich erbeten an Schulpflege Döttingen AG.

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis		
Uto	12	
Letzi	41	davon 3 an Spezialklassen
Limmattal	37	
Waidberg	25	davon 3 an Spezial- und Sonderklassen
Zürichberg	14	davon 1 an einer Spezialklasse
Glattal	48	
Schwamendingen	40	

Ober- und Realschule

Uto	-	
Letzi	1	
Limmattal	9	
Waidberg	4	
Zürichberg	5	davon 1 Stelle an einer heilpädagogischen Sonderklasse
Glattal	3	
Schwamendingen	12	

Sekundarschule

Limmattal	5	sprachlich-historische Richtung
	5	mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung

Mädchenhandarbeit

Uto	5
Limmattal	7
Letzi	4
Waidberg	12
Zürichberg	5
Glattal	6
Schwamendingen	8

Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlichen Formulare zu verwenden.

Der Anmeldungen sind beizufügen:

1. Das zürcherische Fähigkeits- und das zürcherische Wählbarkeitszeugnis
2. Eine Darstellung des Studienganges
3. Eine Darstellung und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit
4. Die Stundenpläne des Sommer- und Winterhalbjahres mit Angabe allfälliger Schuleinstellungen und Ferien

Die Zeugnisse sind in Abschrift oder Photokopie beizulegen. Bewerbungen sind bis 31. August 1964 den Präsidenten der Kreisschulpflegen einzureichen:
Schulkreis Uto: Herr Paul Nater, Bederstrasse 2, 8002 Zürich
Schulkreis Letzi: Herr Edwin Frech, Segnesstr. 12, 8048 Zürich
Schulkreis Limmattal: Herr Franz Hübscher, Badenerstr. 108, 8004 Zürich
Schulkreis Waidberg: Herr Dr. Fritz Zellweger, Rötelstr. 59, 8037 Zürich
Schulkreis Zürichberg: Herr Dr. Oskar Etter, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Schulkreis Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstr. 9, 8050 Zürich
Schulkreis Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstr. 48, 8046 Zürich
Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.
Volksschullehrer, die nicht im Besitze des zürcherischen Fähigkeits- und Wählbarkeitszeugnisses sind und letzteres auf Frühling 1965 nicht erhalten werden, können sich um eine Jahresstelle (Verweserei) bewerben. Auch diese Bewerbungen nehmen die Präsidenten der Kreisschulpflegen entgegen. Sie geben zudem gerne Auskunft über die Anstellungsbedingungen, die Besoldungsansätze und die Möglichkeiten einer späteren Wahl.
Die Jahresbesoldungen betragen für Primarlehrer Fr. 14 520.– bis Fr. 20 100.–, für Lehrer an der Real- und Oberschule und für Sekundarlehrer Fr. 17 436.– bis Fr. 23 196.–, für Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen (bei 24 Pflichtstunden) Fr. 10 860.– bis Fr. 15 360.–, Kinderzulage Fr. 300.– je Kind. Die Lehrer der Spezial- und Sonderklassen erhalten eine jährliche Zulage von Fr. 1122.60.

Unter Vorbehalt der Rechtskraft eines Beschlusses des Gemeinderates werden diese Besoldungen im Rahmen der neuen gesetzlichen Limite erhöht, und es wird ein zweites Besoldungsmaximum geschaffen.

Die zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.
Die gewählten Lehrkräfte sind verpflichtet, in der Stadt Zürich zu wohnen. In begründeten Fällen besteht die Möglichkeit, vom Stadtrat die Bewilligung zu auswärtiger Wohnsitznahme zu erhalten.

Zürich, 7. August 1964 Der Schulvorstand

Kanton Aargau, Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Kaiserstuhl** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für Deutsch, Französisch und Geschichte zur Neubesetzung ausgeschrieben. Stellenantritt 1. November 1964.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage gemäss Reglement.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 15. August 1964 der Schulpflege Kaiserstuhl einzureichen.

Erziehungdirektion

Lehrstellenausschreibung

Am **Kantonalen Lehrerseminar Hitzkirch** ist auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (September 1965)

eine Lehrstelle für Pädagogik und Psychologie

evtl. in Verbindung mit Methodik oder mit einem andern Fache zu besetzen.

Bewerber erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskünfte über die Anstellungsbedingungen bei der Direktion des Kantonalen Lehrerseminars Hitzkirch.

Anmeldungen und Ausweise – erwünscht ist abgeschlossenes Hochschulstudium – sind bis 31. August 1964 an die unterzeichnete Amtstelle zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Muttenz BL

Für den weiteren Ausbau unserer Schulen suchen wir folgende Lehrkräfte:

1–2 Kindergärtnerinnen
3 Primarlehrer(innen)
2 Reallehrer(innen) phil. I

Für Primarlehrer(innen) Italienischkenntnisse wünschenswert. Für Lehrkräfte mit heilpädagogischer Ausbildung besteht die Möglichkeit des Unterrichtes an Sonderklassen.

Für Reallehrer(innen) Mittelschullehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium Bedingung.

Amtsantritt: 1 Primarlehrer(in) auf Herbst 1964, übrige auf Beginn des neuen Schuljahres 1965 (20. April 1965).

Besoldung:

Kindergärtnerinnen	Fr. 10 075.– bis Fr. 13 920.–
Primarlehrer	Fr. 11 909.– bis Fr. 16 737.–
Primarlehrerin	Fr. 11 347.– bis Fr. 15 953.–
Lehrer an Hilfsklassen (Sonderklassen)	Fr. 12 471.– bis Fr. 17 636.–
Lehrerin an Hilfsklassen	Fr. 11 909.– bis Fr. 16 737.–
Reallehrer	Fr. 14 606.– bis Fr. 21 014.–
Reallehrerin	Fr. 13 707.– bis Fr. 19 883.–

Für Primar- und Reallehrkräfte zuzüglich 18 Prozent Teuerungszulage. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 1300.– Ortszulage, Fr. 425.– Haushaltszulage und Fr. 425.– Zulage pro Jahr und Kind.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf und Ausweis über bisherige Studien und Tätigkeit, nebst Arztzeugnis, sind bis 31. August 1964 an die Realschulpflege Muttenz zu richten.

Berufsschule des Kaufmännischen Vereins Glarus

Auf Beginn des Wintersemesters 1964/65 (19. Oktober 1964), evtl. auf Beginn des Sommersemesters 1965, ist die Stelle eines

Hauptlehrers für Fremdsprachen

zu besetzen. Das Pensum umfasst als Hauptfächer Französisch, Deutsch und eine weitere Fremdsprache, wenn möglich Italienisch; Nebenfächer nach Vereinbarung.

Anforderungen: Diplom für das höhere Lehramt; es kann aber auch ein gut ausgewiesener Sekundarlehrer mit Unterrichtserfahrung in Frage kommen.

Besoldung entsprechend dem Besoldungsreglement der glarnerischen Kantonsschule. Bisherige Dienstjahre an öffentlichen oder privaten Lehranstalten können angerechnet werden.

Pflichtstundenzahl: 28

Anstellungsbedingungen und Auskünfte können beim Rektorat eingeholt werden.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Ausweisen über Bildungsgang und Tätigkeit sind bis spätestens 22. August 1964 an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Dr. J. Glarner, Rechtsanwalt, Glarus, einzureichen.

Primarschule Meilen

An der Primarschule Meilen sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Unterstufe Dorfmeilen (zurzeit 2. Klasse, Stellenantritt wenn möglich im Oktober 1964 oder nach Uebereinkunft)

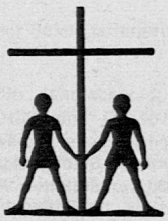
1 Lehrstelle

an der Gesamtschule Bergmeilen (6 Klassen, Antritt Frühling 1965 oder nach Uebereinkunft).

Besoldung: Die Gemeindezulage, die bei der BVK des Kantons Zürich versichert ist, erreicht nach 10 Dienstjahren das gesetzlich mögliche Maximum. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. In Bergmeilen steht eine schöne 4½-Zimmerwohnung im Schulhaus und eine Garage zur Verfügung. Für die Unterstufenlehrstelle Dorfmeilen können sich auch qualifizierte Lehrkräfte, die nur kürzere Zeit amten möchten, anmelden (Mindestverpflichtung bis Frühling 1966).

Lehrkräfte, die gerne in einer fortschrittlichen, schulfreundlichen Seegemeinde in Stadtnähe unterrichten möchten, sind freundlich gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen bis spätestens Mitte September dem Schulpräsidenten, Herrn Dr. Adolf Brupbacher, Bruechstrasse, Meilen, einzusenden.

Die Schulpflege



Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen sucht

auf den Herbst 1964
(eventuell für später) eine

Lehrkraft

mathematisch-naturwissenschaftlicher Studienrichtung für die internationale Oberstufenschule des Kinderdorfes. Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung, unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann. Für ein Ehepaar steht eine neuerstellte Wohnung zur Verfügung. Bei Ehepaaren wäre allenfalls die Mitarbeit der Frau auf künstlerischem (z. B. Zeichen- und Malunterricht), sozialem oder erzieherischem Gebiet oder im Verwaltungssektor erwünscht.

Sekundarlehrer oder -lehrerinnen, die sich den Zielen des Kinderdorfes verbunden fühlen und sich für die Mitarbeit an einer von Schülern aus 10 Nationen besuchten und der internationalen Verständigung verpflichteten Schule interessieren, Deutsch als Unterrichtssprache beherrschen und über weitere gute Sprachkenntnisse verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzenliste, einer Photo, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und über allfällige praktische Tätigkeit spätestens bis zum 31. August 1964 einzureichen.

Dorfleitung, Kinderdorf Pestalozzi, Trogen

Manchmal fühl' ich mich als ein verlassenes Kind

NEGRO SPIRITUAL

Deutsche Textbearbeitung
und 2-st. Satz: RICO VONESCH

Langsam

p

Manch - mal fühl' ich mich als ein ver-
Some - times I feel like a

mf

las - se - nes Kind, manch-mal fühl' ich mich als ein ver-
moth - er - less child, Some - times I feel like a

las - se - nes Kind, manch-mal fühl' ich mich als ein ver-
moth - er - less child, Some - times I feel like a

pp

las - se - nes Kind. Weit weg, weit weg von zu
moth - er - less child, A long ways from

p

Haus, weit weg, weit weg von zu Haus;
home, A long ways from home,

ff *p*

wahr ist's, glaubt mir. Weit weg, weit weg von zu
True be - liev - er, A long ways from

Haus, weit weg, weit weg von zu Haus.
home, A long ways from home.

In Harlem, einer Stadt in den Südstaaten der USA, wollte ich eines Abends in eines der vielen Musikerlokale gehen, um Negro-Spirituals zu hören. Aber ich fand diese Lokale nicht. Dafür sah ich überall Kirchen und religiöse Versammlungsräume, fast an jeder Strassenecke.

Ich ging in eine der Kirchen und war das einzige Bleichgesicht. Jeder starrte mich an, ein Starren, in dem sich das Staunen «Ein Weisser kommt zu uns!» mit dem Unwillen mischte «Was will der Weisse hier?» Doch später vergass man beides über dem Eifer, mit dem man bei der Sache war.

Hier in der Kirche ging das so zu: Irgendein Gemeindeglied ruft einen Bibelvers aus. Ein zweites, vielleicht am anderen Ende des Raumes, singt eine Melodie dazu, die zwei ersten Takte noch etwas unsicher, aber dann sofort so klar und

bestimmt, als handle es sich um ein längst bekanntes Lied. Drei, vier, fünf andere greifen sie auf, und schon ist aus dem vorsichtigen Tasten des Anfangs der mächtige Gesang einer oft vielhundertköpfigen Gemeinde geworden. Man schlägt im Takt in die Hände. (Aus einem Reisebericht.)

So ist *«Little David play on your harp»* ein typisches Beispiel. Es soll also lebhaft und rhythmisch akzentuiert gesungen werden.

Das andere Lied *«Sometimes I feel like a motherless child»* ist ganz wehmütig. Es entspricht jenen Liedern, welche die Trauer der Neger um die verlorene Heimat und den Schmerz jahrhundertelanger Unterdrückung musikalisch widerspiegeln. Sehr langsam, mit Ausdruck gesungen, wird diese Stimmung wiedergeben. *Rico Vonesch*

(J. E. Berendt: Das Jazzbuch, Fischerbücherei Nr. 48, S. 77)

Kleiner David spielt auf der Harf'

NEGRO SPIRITUAL

Deutsche Textbearbeitung
und 2-st. Satz: RICO VONESCH

Lebhaft *mf*

1.u.2. Klei-ner Da - vid spielt auf der Harf', Hal - le -
1.a.2. Lit - tle Da - vid play on your harp, Hal - le -

lu, Hal - le - lu! Klei - ner Da - vid spielt auf der
lu, Hal - le - lu! Lit - tle Da - vid play on your

Harf', Hal - le - lu! Klei-ner Da - vid spielt auf der
harp, Hal - le - lu! Lit - tle Da - vid play on your

Harf', Hal - le - lu, Hal - le - lu. Klei-ner Da - vid
harp, Hal - le - lu, Hal - le - lu! Lit - tle Da - vid

Fine

spielt auf der Harf', Hal - le - lu!
play on your harp, Hal - le - lu!

f

1. Klei - ner Da - vid war ein Hir - ten - knab,
2. Er sagt's ein - mal, er sagt es zwei - mal.
1. Lit - tle Da - vid was a shep-herd boy,
2. Done told you once, done told you twice,

er be - sieg - te Go - li - ath und jauchzte vor Freud. D.C. *al Fine*
Die Sün-der in der Höl - le sind, wer tö - tet ist da - bei.
He kill'd Go - li - ath and shout-ed for joy.
There're sin - ners in hell for shoot - ing dice.

Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 werden in der Stadt Winterthur folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis		
Winterthur	**17**	(6 Unterstufe, 8 Mittelstufe, 2 Förderklassen, 1 Abschlussklasse)
Oberwinterthur	**13**	(7 Unterstufe, wovon 1 in Hegi mit Lehrerwohnung, 5 Mittelstufe, 1 Spezialklasse)
Seen	**4**	(3 Unterstufe, 1 Spezialklasse)
Töss	**9**	(6 Unterstufe, 3 Mittelstufe)
Veltheim	**7**	(5 Unterstufe, 1 Mittelstufe, 1 Spezialklasse)
Wülflingen	**11**	(7 Unterstufe, 4 Mittelstufe)

Real- und Oberschule

Winterthur	**1**	(Oberschule)
Seen	**1**	(Realschule)
Töss	**2**	(Realschule)

Sekundarschule

Winterthur	**1**	(mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung)

Mädchenarbeitsschule

Winterthur	**2**
Oberwinterthur	**1**
Töss	**3**

Die Gemeindezulagen betragen zurzeit: für Primarlehrer Fr. 2493.– bis Fr. 6056.–; für Sekundar-, Real- und Oberschullehrer Fr. 2742.– bis Fr. 6356; für Arbeitslehrerinnen (24 Pflichtstunden) Fr. 1869.– bis Fr. 4340.–; Kinderzulagen Fr. 240.–, Pensionskasse. Den Lehrern an Spezialklassen (Sonderklassen für Schwachbegabte), an Förderklassen (Sonderklassen für Normalbegabte) und an Abschlussklassen (Doppelrepetenten) wird eine Besoldungszulage von zurzeit Fr. 1090.– und 7 Prozent Teuerungszulage ausgerichtet. Für Sonderklassenlehrer ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind bis zum 31. August 1964 einzureichen und zwar für die Stellen der Primarschule und der Oberstufe an den zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege, für die Stellen der Mädchenarbeitsschule an die zuständige Präsidentin der Frauenkommission.

Kreisschulpflegepräsidenten:

Winterthur: Prof. Dr. Richard Müller, Handelslehrer, Irchelstrasse 7
Oberwinterthur: Hans Schaufelberger, Redaktor, Rychenbergstrasse 274
Seen: Prof. Dr. Hanspeter Bruppacher, Gymnasiallehrer, Elchweg 5
Töss: Hermann Graf, Bezirksrichter, Klosterstrasse 58
Veltheim: Dr. Walter Huber, Bezirksrichter, Weststrasse 65
Wülflingen: Emil Bernhard, Lokomotivführer, Im Hessengütli 7

Frauenkommissionspräsidentinnen:

Winterthur: Frau H. Ganz-Herter, Rychenbergstrasse 104
Oberwinterthur: Frau B. Schöni-Jenny, Stadlerstrasse 21
Töss: Frau M. Merkli-Eberhard, Nägelseestrasse 65
Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

Das Schulamt

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule sind auf Beginn des Schuljahres 1965/66 folgende

Lehrstellen

zu besetzen:

An der Abteilung I (Gymnasium I)

Mathematik

Turnen (teilweise Beschäftigung)

An der Abteilung II (Handelsschule)

Handelsfächer

An der Abteilung IV (Unterseminar, Gymnasien II und Oberrealschule)

Mathematik (eventuell mit Nebenfach)

Biologie mit Nebenfach

Turnen (teilweise Beschäftigung)

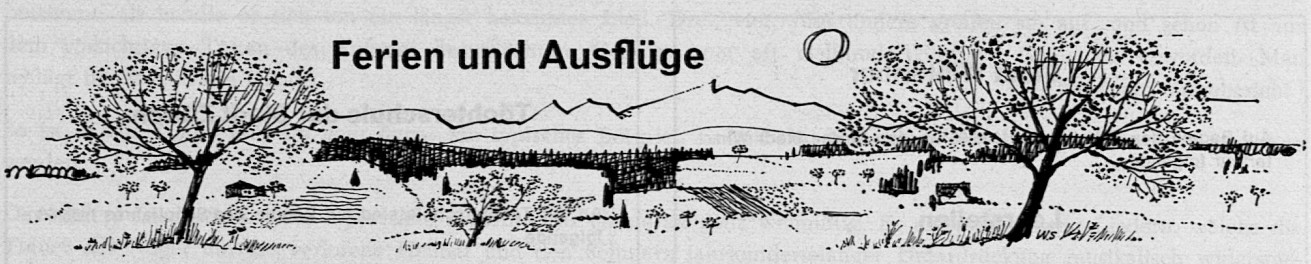
Bewerber und Bewerberinnen für die wissenschaftlichen Fächer haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen; für die nichtwissenschaftlichen Fächer sind abgeschlossene Ausbildung und ausreichende Lehrerfahrung Bedingung. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich zu wohnen.

Ueber die Anstellungsbedingungen erteilen die Rektorate Auskunft.

Die Bewerberinnen und Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem Lebenslauf auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten der Abteilungen I und IV der Töchterschule, Schulhaus Hohe Promenade, Zürich 1, und beim Rektorat der Abteilung II (Töchterhandelsschule), Minervastrasse 14, Zürich 7, zu beziehen ist, bis zum 31. August 1964 mit der Aufschrift: «Lehrstelle für . . . an der Töchterschule, Abt. . . .» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Vorstand des Schulamtes

Ferien und Ausflüge



Zentralschweiz

FLORAGARTEN

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein.

Mittag- und Abendessen, Zobig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN

Graubünden

Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.

Büel St. Antönien (Prättigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Walsersiedlung!

Chasa Ramoschin, Tschierv (Münstertal), 1720 m, 28 Plätze, neues Haus, herrlich gelegen, auch Ferienwohnung. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!

Lenzerheide-Vaz

Wir vermieten unser guteingerichtetes Ferienlager (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 32 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Duschen. Moderne Küche. Eignet sich für Sommer- und Skilager.

Auskunft: **Evangelischer Lagerverein Basel.** Präsident: Walter Rosatti, Kannenfeldstrasse 27, Basel, Telephon 061 / 43 74 20, oder Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt, Telephon 061 / 23 98 20.

Jugendskilager Alpenrösli

Rueras bei Sedrun, Bündneroberland. Schneesicher. Frei die Wochen: 25. 1. 65 – 30. 1. 65, 8. 2. – 20. 2. 65 und ab 1. 3. 1965. Platz für 50 Personen. Fam. Berther-Schmid, Tel. (086) 7 71 20

Ostschweiz

Bei Schulreisen im 1964

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers.
Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

Der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, Schaffhausen Telephon (053) 5 42 82

Eidg. konz. **Schiffbetrieb auf dem Walensee**

mit Motorschiffen. Platz bis 250 Personen. Sonder- und Taxifahrten nach tel. Vereinbarung.

Julius Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 74
Fritz Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 68

Alkoholfreies Hotel-Restaurant **OBERBERG** NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall

empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen.

WEISSFLUHGIPFEL (2844 m ü. M.)

Grossartige Rundsicht in die Alpen, Ausgangspunkt reizvoller Wanderungen; deshalb das ideale Ausflugsziel!

Davos-Parsenn-Bahnen

Parsennbahn Parsennhüttebahn Weissfluhgipfelbahn

Prospekte und Fahrpläne bei der Verwaltung Davos-Dorf

Thiergarten Schaffhausen die gutgeführte Gaststätte gegenüber Museum Allerheiligen

W. Müller-Vogt, Küchenchef

Für Schulreisen – Vereine – Gesellschaften
Verlangen Sie Menü-Vorschläge Tel. (053) 5 32 88

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18, Nähe Museum

Säntis-Schwebebahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

Bern

Bitte, verlangen Sie meine Menuvorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhofbuffet Bern

F. E. Krähenbühl

Nordwestschweiz und Jura

Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes.**

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Basterhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telephon 24 79 40
Kaffeestübli Brunngasse 6, Baslerhof, Telephon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Telephon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telephon 23 73 33

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte Offerten bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper» Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Vom 31. August bis 3. Oktober zwei prachtvoll gelegene **Ferienhäuser** inmitten der Tessiner Alpen in

Brugnasco

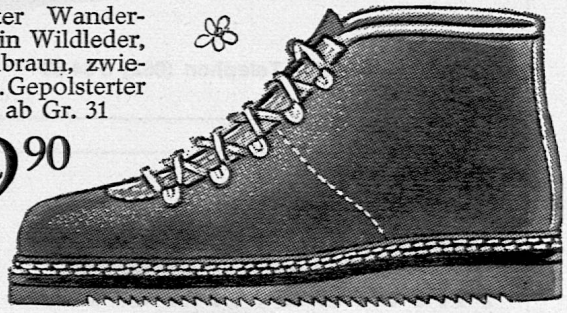
noch frei. Modern eingerichtet mit zweimal 17 Betten (Duschen, Bad, Bocciabahn). Auch als Uebernachtungsmöglichkeit bei Ausflügen geeignet. Pro Bett Fr. 2.–.

Anfragen bei **M. Löhrer,** Höhenweg 61, Basel, Telephon (061) 35 30 48.

Zum WANDERN

B III
Robuster Wanderschuh in Wildleder, dunkelbraun, zwiegenäht. Gepolsterter Schaft, ab Gr. 31

29.90



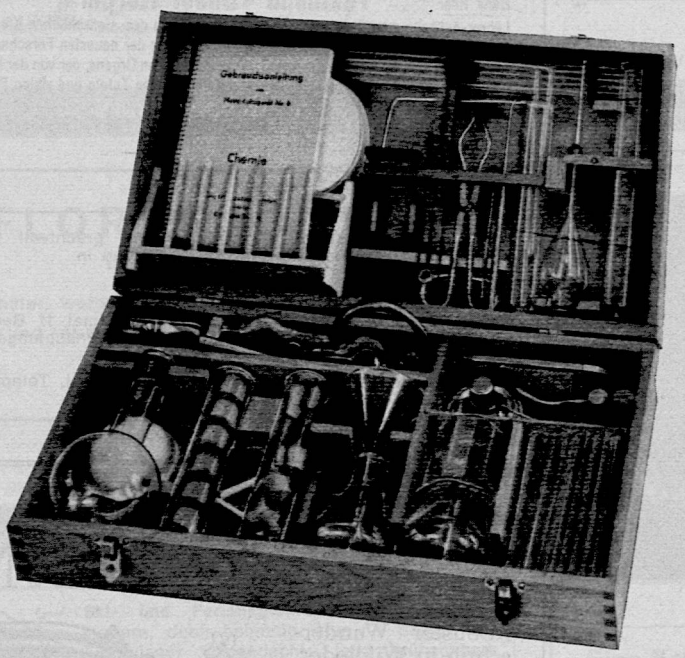
32.90

K 5
Rassiger Wanderschuh in Wildlederbraun, mit Leder Bouts, zwiegenäht, gepolsterter Schaft, ab Gr. 35

Bata

NEVA-Lehrgerät CHEMIE

130 Versuche auf den Gebieten der anorganischen und organischen Chemie. Von Schulrat i. R. Josef Sieber. Mit ausführlicher Gebrauchsanleitung.



Das von einem erfahrenen Schulmann in langjähriger Arbeit zusammengestellte und bei Lehrgängen an der Pädagogischen Akademie Comburg immer weiter vervollkommnete Gerät ermöglicht die Durchführung von 130 gefahrlosen Grundlagenversuchen auf dem Gesamtgebiet der Chemie.
Die Versuche sind in der ausführlich gehaltenen Gebrauchsanleitung in allen Einzelheiten so genau beschrieben, dass kein Versuch misslingen kann. Das chemische Instrumentarium und Stellzeug hat normale Laboratoriumsgrösse und ist in einem übersichtlichen Hartholzgehäuse – getrennt von den Chemikalien – untergebracht. Die Chemikalien sind in ihrer Menge so reichlich bemessen, dass alle Versuche vielfach wiederholt werden können. Auf gefährliche Versuche und Chemikalien wurde bewusst verzichtet. Das Gerät ist daher auch für Schülerübungen geeignet.

Ziegelfeld 23 Telephon (062) 5 84 60

Awyco AG Olten

Kunstmuseum Luzern

ART:USA:NOW

Zeitgenössische Kunst aus Amerika

Sammlung Johnson

102 Gemälde von ebenso vielen Malern aller amerikanischen Schulen und Richtungen.

Täglich geöffnet 10–12 und 14–17 Uhr

Dauer der Ausstellung: Bis 23. August 1964

Für Ihren Garten gesunde Pflanzen in 1. Qualität!

Erdbeeren, grossfrüchtige, virusfreie, schon ab August; **Monatserdbeeren,** rankenlose und rankende.

Beerenobst: Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Rhabarber.

ROSENBÜSCHE

grossblumige und Polyantharosen, Schling- und Parkrosen,

Gartenobstbäume, Reben, Zierbäume und -sträucher

Koniferen (alle Tannenarten) ab Oktober.

Verlangen Sie unsere Gratisliste mit Sortenbeschreibung.

Hermann Zulauf AG

BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF
Tel. 056 / 4 42 16

VERSICHERUNGS ECKE

Hohe Sonderleistungen

Hat jemand einen Unfall mit bleibendem Nachteil erlitten, genügen bei kleinerer Invalidität in der Regel die normalen Entschädigungen unserer Unfallversicherung. Bei schwereren Unfallfolgen dagegen sind hohe *Sonderleistungen* nicht nur willkommen, sondern auch nötig. Unsere kumulative Invaliditätsversicherung bietet sie! Möchten Sie sich anhand unseres Prospektes nicht einmal näher über diese neuzeitliche Art der Vorsorge orientieren?

Winterthur UNFALL

AZ Zürich 1